

L'INEDITO
I castelli di Yale online
VI, 2018, 1
pp. 191-246
ISSN: 2282-5460

ARTHUR SCHOPENHAUER

ANMERKUNGEN ZU G.E. SCHULZES VORLESUNGEN ZUR LOGIK (GÖTTINGEN 1811)

*Herausgegeben und mit einer Einleitung von Matteo V. d'Alfonso
Transkription von Beatrice Beccari*

MARGINALIA ALS MITSCHRIFT

Abstract. Schopenhauer's notes to G.E. Schulzes *Grundsätze der allgemeinen Logik* (1810) have been taken in form of marginalia during the lessons on logic that Schulze held in Göttingen in 1811 – the last class Arthur Schopenhauer attended there before moving to Berlin. Arthur Hübscher published only part of this text so that the present work can be regarded as the first complete edition, reporting both the comments that Schopenhauer marked with an “Ego” but also any other handwritten entry on the book. After the publication in 2009 of his *Kollegnachschriften* to Schulzes lessons on Metaphysics and Psychology (1810-11) these materials allow us to complete the picture of what Schopenhauer learned from his first philosophy teacher. Moreover, some of these marginalia give us further information about the genesis of Schopenhauer's *Dissertation*, especially concerning three points paving the way for Schopenhauer's critique to Kant: the distinction between causality and principle of sufficient reason, the role of the theoretical reason and the condition for an objective temporal sequence.

Keywords. Schulze, Kant, Schopenhauer, Logic, Reason, Temporality.

1. Schulzes Vorlesungen über die Logik.

Im Sommersemester 1811 hörte Schopenhauer Gottlob Ernst Schulzes Vorlesungen über die Logik. Es handelt sich um das dritte und letzte Kolleg – nach denen über Metaphysik und Psychologie des vorherigen Semesters –, das er bei Schulze besuchte¹. Im darauf folgenden Semester wird Schopenhauer die Universität Göttingen zugunsten der von Berlin verlassen, «in der Erwartung einen echten Philosophen und großen Geist in Fichten kennenzulernen»². Anders als im Falle der anderen zwei bei Schulze besuchten Vorlesungen verfasste Schopenhauer diesmal allerdings keine vollständige Mitschrift. Er ließ sich stattdessen ein mit weißen Blättern durchschossenes Exemplar der zweiten Auflage der *Grundsätze der allgemeinen Logik* anfertigen³, das Schulze als Handbuch für die Vorlesungen benutzte, und trug auf die jeweilige weiße Seite gegenüber der gedruckten sowohl weitere Bemerkungen des Lehrers als auch eigene Kommentare zum Inhalt ein⁴. Aus den Worten, die er seiner Kollegmitschrift der Metaphysikvorlesungen vorausschickte, erfahren wir, dass Schulze einen Teil des Vorgetragenen diktierte und dies gelegentlich frei kommentierte⁵. Wir können annehmen, dass auch in diesem Fall Schulze ähnlich vorgegangen ist, und dass Schopenhauer sich diesmal die Niederschrift der Diktate ersparen wollte, um sich auf das Vorgetragene konzentrieren zu können⁶. Dass

¹ Über die Tätigkeit Schulzes in Göttingen und den Einfluss Schulzes auf Schopenhauer siehe: M. V. D'ALFONSO, *Schopenhauer als Schüler Schulzes. Die Vorlesungen zur Metaphysik und Psychologie in Göttingen 1810-11*, in ID., *Schopenhauers Kollegnachschriften der Metaphysik- und Psychologievorlesungen von G.E. Schulze (Göttingen, 1810-11)*, Ergon, Würzburg, 2009, [=KMP] S. 7-34, sowie: N. DE CIAN, *Introduzione*, in G.E. SCHULZE, *Corso di Metafisica secondo il manoscritto di A. Schopenhauer (1810-11)*, hrsg. v. N. De Cian, J. Stollberg, Trento, Ass. Trentina di Scienze Umane, 2009.

² *Schopenhauer an Erdmann*, 9 April 1951, in A. SCHOPENHAUER, *Gesammelte Briefe*, hrsg. v. A. Hübscher, Bonn, Bouvier, 1978, S. 260.

³ G.E. SCHULZE, *Grundsätze der allgemeinen Logik*, Helmstädt, Fleckeisen, 1810 [= *Logik*].

⁴ Vgl. die Beschreibung dieses Bandes von Arthur Hübscher in A. SCHOPENHAUER, *Der Handschriftliche Nachlaß. Band 5. Randschriften zu Büchern*, München, DTV, 1985, [=HN 5] S. 156.

⁵ Vgl. KMP, S. 45: «Der fortlaufende Text sind Schulzen's Diktate; das Eingeklammerte hat er gesagt aber nicht diktiert; das mit "EGO" Ueberschriebene sind meine Bemerkungen».

⁶ Der Band wurde nach dem Tod Schopenhauers zusammen mit der ganzen Bibliothek des Philosophen von seinem Testamentsvollstrecker Wilhelm Gwinner geerbt, um anschließend in das "Schopenhauer Archiv" der Stadt Frankfurt

Schulze vom Katheder Diktate aus seinem Handbuch vorlas, zeigt übrigens auch ein Porträt, das Schopenhauer auf dem hinteren Vorsatz des Bandes skizzierte⁷. Der Dozent wird hier – offensichtlich vorlesend – mit einem offenen Buch in den Händen abgebildet, auf dessen Deckblatt die Verse aus dem Faust: «Auf Teufel reimt der Zweifel nur» zu lesen sind⁸.

Unter den von Schopenhauer verfassten Notizen kann man leicht zwischen Schulzes Hinzufügungen zum bereits Vorgetragenen und den eigenen Kommentaren unterscheiden, da er letztere in der Regel durch “Ego” kennzeichnete. Dementsprechend wurden diese Randbemerkungen von Hübscher im 5. Band des von ihm herausgegebenen *Handschriftlichen Nachlasses* veröffentlicht⁹. Allerdings wurden von Hübscher merkwürdigerweise sowohl einige durch “Ego” gekennzeichneten Anmerkungen – darunter alle gestrichenen – nicht veröffentlicht, als auch eine Reihe von Bemerkungen, die zwar kein “Ego” aufweisen, aber dennoch aus formellen und inhaltlichen Gründen mit gewisser Sicherheit Schopenhauer zuzuschreiben sind¹⁰. Da er darüber hinaus alle anderen Randnotizen vernachlässigte, stellt die vorliegende Arbeit die erste vollständige Edition aller handschriftlichen Einträge Schopenhauers in dem Band dar.

Schulzes Handbuch besteht aus vier Teilen, die jeweils in weitere Hauptstücke und Abschnitte untergliedert sind¹¹:

zu gelangen. Der *Nachlass Arthur Schopenhauer* – “Schopenhauer Archiv” ist heute ein fester Bestandteil der Universitätsbibliothek der Goethe Universität zu Frankfurt am Main. Der hier in Anspruch genommene Band trägt die Signatur: Schop. 603/189. Über die Bibliothek Arthur Schopenhauers siehe: A. HÜBSCHER, *Schopenhauer und das Buch*, in HN 5., S. VII-XXXVIII, sowie S. BARBERA, *La biblioteca di Schopenhauer*, in ID., *Guarigioni, rinascite metamorfosi. Studi su Goethe, Schopenhauer e Nietzsche*, a c. di S. Busellato, Firenze, Le Lettere, 2010, S. 99-109.

⁷ Siehe: Bild 1.

⁸ G.W. v. GOETHE, *Faust I*, 4359-62 („Skeptiker“). Die vollständigen Verse werden auch auf dem Deckblatt der Nachschrift der Metaphysikvorlesungen eingetragen: «Sie gehn den Flämmchen auf der Spur / Und glaub’n sich nah dem Schatze. / Auf Teufel reimt der Zweifel nur, / Da bin ich recht am Platze. Göthe.» Vgl. KMP, S. 45.

⁹ HN 5, [521] S. 156-61.

¹⁰ Eine Vergleichstabelle zwischen den in dieser Edition Schopenhauer zugeschriebenen Randglossen und denjenigen, die in der Edition von Hübscher veröffentlicht worden sind, befindet sich im 1. Anhang zu dieser Einleitung.

¹¹ Im 2. Anhang wird das vollständige Inhaltsverzeichnis des Handbuchs wiedergegeben.



Bild 1 – E.G. Schulze beim Vorlesen porträtiert von Arthur Schopenhauer auf dem hinteren Vorsatzblatt seines Exemplars des Logik-Handbuchs.

1. *Von den obersten Gesetzen der logischen Einheit*, 20 Seiten;
2. *Von den Begriffen und Urtheilen*, entspr. 17 und 32 Seiten;
3. *Schlußlehre*, 47 Seiten;
4. *Wißenschaftslehre*, 79 Seiten.

Entsprechend muss Schulze auch seine Vorlesung strukturiert haben, auch wenn wir nicht wissen, ob er den ganzen Inhalt seines Handbuchs vorlas, denn die Marginalien Schopenhauers belegen nur, dass der sonst ziemlich fleißige Student nur bis zum ersten Abschnitt der *Wißenschaftslehre* zuhörte. Nach der Erklärung, dass er sich die «Vorlesung über diese tief sinnigen Paragraphen [...] Morgen nicht zu hören»¹² vornahm, hat er keine weitere Randbemerkung hinzugefügt.

Schopenhauers Interesse für die Logik war besonders ausgeprägt und drückte sich später sowohl in der Dissertation als auch in dem Hauptwerk und in den Berliner Vorlesungen aus. In der Literatur werden seine Beiträge zur Logik sogar in eine *kleine* und *große Logik* unterschieden¹³. Die erste hätte er im Fünften Kapitel von seiner Dissertation *Ueber die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde* (§§. 27-33, 1813¹⁴) und in der *Welt als Wille und Vorstellung* (WWV I, §. 9, 1819 und WWV I, Ergänzungen Kap. 9. und 10., 1844) dargelegt, während die zweite in den Berliner *Vorlesungen* (VN I, 259-385¹⁵; 1820-21) ausgearbeitet worden ist. Beim Besuchen der Vorlesungen Schulzes muss Schopenhauer auch zum ersten Mal auf die Diagramme von Euler (vgl. S. 99a) gestoßen sein, die er in den eigenen Werken als Versinnlichung seiner Begriffis- und Schlusslehre verwendete – allerdings, ohne dass er schon hier ein eindeutiges Interesse dafür zeigt, da jede Anmerkung diesbezüglich fehlt.

¹² Vgl. *infra*, S. 146a. Der vierte Teil weist nach den ersten zehn Seiten (ab S. 147) keinen Kommentar Schopenhauers mehr auf. Da er in diesen Notizen von “Vorlesung” im Singular redet, liegt die Vermutung nahe, dass diese die letzte gewesen sein dürfte, also dass Schulze in der Vorlesung die in seinem Buch breit ausgeführte *Wißenschaftslehre* nicht behandelte.

¹³ Vgl. J. LEMANSKI, *Logik und eristische Dialektik*, in *Schopenhauer Handbuch*, hrsg. v. D. Schubbe, M. Koßler, Stuttgart, Metzler, [=SH] 2014, S. 160.

¹⁴ A. SCHOPENHAUER, *Ueber die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde. Eine philosophische Abhandlung*, Rudolstadt, 1813 [in A. SCHOPENHAUER, *Sämtliche Werke*, hrsg. v. A. Hübscher, Band VII, München, 1941 = *Diss*]

¹⁵ A. SCHOPENHAUER, *Philosophische Vorlesungen. Theorie des gesammten Vorstellens, Denkens und Erkennens*, in *Sämtliche Werke*, Band. IX, hrsg. v. P. Deussen, München, Piper, 1913.

Dass Schulze in dieser Vorlesung die zweite bereits erschienene Auflage seines Logik-Handbuches verwendete (dessen Erstauflage von 1802 war) ist deshalb nicht unbedeutend, denn in der Einleitung dazu erklärt er, dass «das Meiste von dem, was in der ersten Ausgabe mit zu viel Ausführlichkeit gegen manche Individualität der Logik der Kantischen Schule angeführt worden war, weggeblieben, und zwar um so mehr, da diese Individualität seitdem noch von vielen gründlich beleuchtet worden ist»¹⁶. In der darauffolgenden polemischen Fußnote greift er noch deutlicher Kants Grundannahme der transzendentalen Analytik und Dialektik auf, dass die Logik einerseits als Leitfaden zur Auffindung der Kategorien diene und andererseits den irreführenden Gedankenweg zur Herstellung der Ideen bahne:

*Kant selbst hatte von dem Wesen der Einheit, die den Mittelpunkt aller logischen Untersuchungen ausmacht, das deutliche Bewußtseyn. Aber seine in der Vernunftkritik beyläufig vorkommenden Erörterungen der verschiedenen Arten jener Einheit ist dadurch oftmahls von der Wahrheit sehr abweichend geworden, daß er in den Funktionen des Verstandes beym Urtheilen und Schließen die Stoffe zu den Stammbegriffen, und zu den transzendentalen Ideen der Vernunft finden will*¹⁷.

Dieser Hinweis ist insofern für uns wichtig, als Schopenhauer in den eigenen Anmerkungen meistens ausgerechnet gegen die mangelnde Achtung des Lehrers gegenüber Kant polemisiert¹⁸. Seine

¹⁶ G.E. SCHULZE, *Grundsätze der allgemeinen Logik*, zweite von neuem ausgearbeitete Ausgabe, Helmstädt, Fleckeisen, 1810, S. XIV-XV.

¹⁷ *Ebenda*, meine Hervorhebung.

¹⁸ Aus der Liste der in Bibliotheken ausgeliehenen Bücher sowie aus den Hinweisen, die er in seiner Dissertation gab, ist zu erkennen, dass er das Studium der Kantischen Logik anhand der Werke Hoffbauers, Maaß', Jakobs, aber vor allem Kiesewetters nachzuholen pflegte. Diese drei Autoren werden im § 12 *Kant und seine Schule* der ersten der Dissertation erwähnt, unter ihnen Kiesewetter geradezu gelobt (*Diss*, S. 13). In einer 1813 in Berlin verfassten Anmerkung, die zu den vorbereitenden Texten für die Dissertation zählt, listet Schopenhauer folgende Handbücher der Logik auf Salomon MAIMON, *Versuch einer neuen Logik, oder Theorie des Denkens. Nebst angehängten Briefen des Philaletes an Aenesidemus*, Berlin, Felisch, 1794; Ludwig Henrich VON JAKOB, *Grundriß der allgemeinen Logik*, Halle, Francke und Bispisch, 1788; Johann Gottfried KIESEWETTER, *Grundriß einer reinen allgemeinen Logik nach Kantischen Grundsätzen*, Berlin, Lagarde, 1802-1806; Gebhard MAAß, *Grundriß der Logik zum Gebrauche bei Vorlesungen*, Ruffsche Verlagshandlung, Halle, Ruff, 1793 (diese vier Bücher gehörten auch zur Bibliothek Schopenhauers, vgl. HN 5, S. 76, 101, 110, 112); Ernst PLATNER, *Lehrbuch der Logik und der Metaphysik*,

durch "Ego" eingeleiteten Bemerkungen sind meistens polemisch, teilweise gar despektierlich formuliert und dies ist vor allem der Fall, wenn er die transzendente Lehre Kants gegen die Angriffe Schulzes verteidigen zu müssen meint. Wir finden, beispielsweise, Ausdrücke wie: «dies hat er alles ganz und wörtlich von dem großen von ihm so oft angebellten Kant», aber auch die Bezeichnungen: «elende[r] Verfaßer dieses Compendii» und «ganz Sinnloses Geschwätz»¹⁹; selbst seine abschließende Bemerkung ist eine Verteidigung Kants:

Unser Sophist (deßen saubere Vorlesung über diese tiefsinnige Paragrafe ich mir vornehme Morgen nicht zu hören) greift hier die großen Entdeckungen Kants auf eine Weise an, die seinen übrigen Ausfällen gegen jenen scharfsinnigen Philosophen angemessen ist [...]. (*Logik*, 146a)

Die Tendenz, Kant gegen Schulze zu verteidigen, zeigt sich auch schon in den Kommentaren zu den Metaphysikvorlesungen und wird sich später auch in der Haltung, die er in Berlin gegenüber Fichte annehmen wird, wiederfinden. Diese Verteidigungshaltung zeichnet den jungen Schopenhauer während seiner Studienzeit aus. Allerdings wird er gerade im Laufe des näheren Studiums des Fichteschen Idealismus in Berlin allmählich eine eigene Kantkritik entwickeln, in der er gewisse Elemente der Schulzeschen Kantkritik wiederaufgreift.

Hier werden wir uns auf die direkte Wiederaufnahme einiger Gedanken in der Dissertation beschränken, die Schopenhauer schon in den Notizen zu Schulzes Vorlesung entwarf. Zwei Themen scheinen uns von besonderem Interesse zu sein: die Auffassung Schulzes von den Beziehungen zwischen Verstand und Vernunft in Bezug auf die Begriffs- und Schlusslogik sowie die Bemerkungen Schopenhauers über das logische Prinzip des zureichenden Grundes in seinem Verhältnis zum physischen Kausalitätsprinzip.

2. Themen der Schulze Logik in der Dissertation Schopenhauers.

2.1. *Vernunft und Verstand bei Schulze und Schopenhauer.* Ein wichtiger Punkt, in dem Schopenhauer von der kantischen Lehre eindeutig abweichen wird, ist bekannterweise seine Auffassung der Erkenntnis-

Leipzig, Schwickert, 1795; Johann Christoph HOFFBAUER, *Anfangsgründe der Logik*, Halle, Schwetschke, 1810. Vgl. HN 1, 60.

¹⁹ Vgl. *infra*, S. 6a, 27a, 41a.

vermögen. Im Unterschied zu Kant, der Begriffe und Urteile als Produkte des Verstandes beschrieb, schreibt Schopenhauer sowohl die für die Entstehung der Begriffe zuständige Abstraktion, als auch unsere Fähigkeit, Urteile zu bilden und diese zu Schlüsse zu verbinden, allein der Vernunft zu. Nun ist diese Position, die Schopenhauer einnehmen wird, in dem Logik-Handbuch – wenn auch nicht in der Form – bei Schulze gewissermaßen insofern vorformuliert, als auch dort der kantische Unterschied zwischen Verstand und Vernunft aufgehoben wird.

In §. 2. bemerkt Schulze nämlich: «Das Vermögen des Denkens wird Vernunft und auch Verstand genannt». Und in der darauffolgenden Anmerkung gibt er zwar die kantische Unterscheidung zwischen beiden wieder²⁰, allerdings belegt die handschriftliche Notiz Schopenhauers, dass er dieser Unterscheidung offenbar nicht zustimmte: «In dieser Logik sollen Verstand und Vernunft als Synonyme gebraucht werden. Kant hat unter Vernunft besonders das Vermögen des Schließens verstanden und unter Verstand das des Urtheilens»²¹. Die Ununterscheidbarkeit von Verstand und Vernunft ist für Schulze von so großer Bedeutung, dass er sie auch in den einleitenden Paragraphen der *Schlusslehre* wiederholt: «Hier wird zunächst “das Schließen” als eine “Handlung des Verstandes” dargestellt, denn – wie im §. 74 festgestellt wurde – «[d]ie Regel des Verhältnisses der zu einem Schlusse gehörigen Urtheile treffen zusammen mit den Regeln des Verhältnisses der in diesen Urtheilen vorkommenden Begriffe». Und anschließend in der darauffolgenden Anmerkung wird diese Position wie folgt bekräftigt:

Es ist daher kein hinreichender Grund vorhanden, das Vermögen zu schließen für etwas von dem Vermögen zu Urtheilen wesentlich Verschiedenes auszugeben, jenes als eine Kraft von höheren Würde Vernunft (das Wort in einer engern Bedeutung genommen), dieses aber nur Verstand zu nennen. Beim Schließen ist das denkende Bewußtseyn bloß in einem größerm Umfange wirksam, als wie beym Urtheilen. (*Logik*, S. 93)

Auch Schopenhauer schreibt in seiner Dissertation das Schließen und das Urteilen demselben Vermögen zu. Dieses Vermögen ist für ihn

²⁰ «Werden die Wörter Verstand und Vernunft ihrer Bedeutung nach unterschieden, so versteht man unter dem Verstande das Vermögen des Vorstellens durch Begriffe; und des Verdeutlichens jeder Art von Erkenntnissen durch Unterscheidung ihres Inhalts; unter der Vernunft aber theils die Fähigkeit des Schließens, theils das Vermögen einer von der Sinnlichkeit unabhängigen, und auch unerreichbaren Erkenntniß» (*Logik*, S. 4).

²¹ Vgl. *infra*, S. 4a.

die Vernunft. Er wendet sich damit gegen eine Aufteilung der beiden Vermögen auf Verstand und Vernunft. Damit legt er die Grundlage zur Verbesserung der Theorie Kants in zweierlei Hinsicht: zum einen schreibt er, wie schon Schulze, der Vernunft keine «höhere Würde» zu und weist ihr allein den Bereich des Theoretischen zu, womit «eine größere Klarheit und Fertigkeit des Verstandes bezeichnet» wird²²; infolgedessen entlastet er zum anderen den Verstand von allen rein logischen Funktionen und schreibt ihm eine reine transzendente Aufgabe zu: die Entstehung der Erfahrung durch die Synthesis von Zeit und Raum. «Er schafft durch die innige Vereinigung beider jener heterogenen Formen der Sinnlichkeit [*scil.*: Raum und Zeit] die Erfahrung, d. h. eine Gesamtvorstellung»²³. Damit wird allerdings auch der Standpunkt Schulzes endgültig überwunden, der in seiner Logik – wie überhaupt in seiner Philosophie – dem Transzendentalen keinen Platz ließ.

2.2. Objektive Zeitabfolge, Kausalität und Prinzip des zureichenden Grundes. Eine nähere Analyse der Randbemerkungen Schopenhauers ergibt auch die ersten Belege für sein Interesse am Prinzip des zureichenden Grundes. Es handelt sich dabei um zwei Notizen, die sich auf den Seiten 32a und 84a finden – beide wurden von Hübscher nicht wiedergegeben, wobei dies für die erste vermutlich aus dem leicht nachvollziehbaren Grunde deswegen nicht getan wurde, weil Schopenhauer sie durchgestrichen hatte. Und dennoch stellt gerade diese Notiz eine erste Überlegung über die verschiedenen Gründe für die Feststellung der Wahrheit eines Urteils dar, die auf eine klare Orientierung seines späteren Interesses hinweist. Der eindeutige Hinweis, dass die von Schulze in der Logikvorlesungen formulierten Überlegungen über “Grund” und “Ursache” eine wichtige Quelle für die

²² HN 2, S. 304. Diese Erklärung beendet eine lange Bemerkung, die dem Begriff “praktische Vernunft” jede Bedeutung abspricht und der Vernunft eine reine theoretische Funktion zuerkennt. Siehe Fragment “Zu Kant. Berlin März 1812”, HN 2, S. 302-04: «Der Name Vernunft muß also entweder der theoretischen oder der praktischen allein zukommen. Der Teutsche Sprachgebrauch hat ihn von je her der theoretischen gegeben und damit eine größere Klarheit und Fertigkeit des Verstandes bezeichnet. Von praktischer Vernunft (in diesem Sinn) hat Wohl *Kant* zuerst gesprochen. – Sie muß einen anderen Namen haben.» Ebd. S 304.

²³ *Diss.*, S. 23.

Dissertation waren, findet sich auch in seinen 1813 zu Berlin verfassten Handschriften (Bogen M). Der entsprechende Bogen trägt nämlich den Titel: “Ueber Grund, Ursach, Motiv” und als ersten Eintrag notiert Schopenhauer den Hinweis: «Schulz Logik p 32, Anmerkung 1 p. 84 Anmerkung»²⁴.

Hier bezieht sich Schopenhauer zunächst auf den §. 19 des Logik-Handbuchs, wo Schulze das Prinzip vom zureichenden Grunde wie folgt einführt:

Das Setzen eines Gegenstandes als bestimmt durch irgend ein positives oder negatives Merkmal, ist nicht der Willkühr des Verstandes überlassen; sondern dazu muß er durch eine von jenem Setzen noch verschiedene Erkenntniß genöthigt worden seyn. Diese Einrichtung unsers Verstandes wird durch den Satz des zureichenden Grundes (PRINCIPIUM RATIONIS SUFFICIENTIS). Da nun die Beylegung der Merkmale ein Urtheilen ausmacht; so kann dieses Prinzip durch die Formel ausgedruckt werden: *Jedes wahre Urtheil ist immer die Folge einer andern Erkenntniß, wodurch der Verstand genöthigt wird, das im Urtheile zwischen dem Subjekte und Prädikate gedachte Verhältniß und nicht vielmehr das Gegentheil davon zu setzen.* (Logik, S. 31f., meine Hervorhebung)

Schon allein diese Darstellung des Prinzips vom zureichenden Grunde erhellt, dass dieses nach Schulze nur in der Logik wirkt und das Gesetz zur Formulierung analytischer Urteile ist, aus dem sich gewisse Merkmale eines Gegenstandes aus anderen ihm sonst schon zugesprochenen Eigenschaften ableiten lässt. Die reine Möglichkeit einer solchen Ableitung erlaubt es, über die Wahrheit des Urteils zu entscheiden. Um diese Interpretation zu bekräftigen, fügt Schulze zu diesem Paragraphen folgende (von Schopenhauer oben erwähnte) Anmerkung hinzu:

Da der Grund oftmahls auch so viel, wie Ursache bedeutet, so wird das Prinzip des Grundes mit der der Kausalität häufig verwechselt. Jenes bezieht sich aber nur auf eine Verknüpfung der Vorstellungen im Denken, dieses hingegen auf die Verknüpfung dessen, was geschieht, mit einem andern Gegenstande, als seiner Ursache. (Logik, S. 32)

²⁴ HN 1, S. 60. In der Dissertation werden die “Gegner Kants” – insbesondere Schulze und Maimon – dafür gebilligt, dass «sie noch mehr auf diese Unterscheidung (*scil.*: zwischen Satz des zureichenden Grunde und Satz der Kausalität) dringen. G.E. Schulze in seiner Logik p. 32 und 84 klagt über die Verwechslung des Satzes vom zureichenden Grund mit der Kausalität» (Diss., S. 14).

Diese Anmerkung kommentiert Schulze mit der weiteren mündlichen und von Schopenhauer niedergeschriebenen Bemerkung: «Die Wolfische Schule in dem NIHIL EST SINE RATIONE, das Prinzip der Kausalität und der RATIONIS SUFFICIENTIS vereinigen [wollte]»²⁵. Hier markiert also Schulze eine eindeutige Differenz zwischen seinem und dem traditionellen Verständnis des Prinzips vom zureichenden Grunde, die Schopenhauer wieder aufnehmen und in der Dissertation vertiefen wird.

Im Nachhinein notiert allerdings Schopenhauer zu diesem ganzen Paragraphen eine Bemerkung, die er später ebenfalls durchstreichen wird und die die Notwendigkeit einer extralogischen Begründung der Wahrheit betont. Eine solche Begründung sollte letztlich nur auf der Kausalität beruhen, die allein es uns ermöglicht, durch die Sinnlichkeit die den Urteilen entsprechenden Fakta zu vergegenwärtigen.

Und der letzte Grund jedes Urtheils ist immer eine Ursache, d. h. ein ganz von Außen Gegebenes, das Ursächlich auf dem Geist wirkt, und das ist selbst der Fall, wenn auch mein Urtheil der Ausspruch der Grundsätze des reinen Verstandes ist: denn ich habe diese [scil.: die Grundsätze des reinen Verstandes], obgleich sie in mir liegen doch erst erkannt IN CONCRETO in der Außenwelt. (Infra, S. 32a, meine Hervorhebung)

Dabei handelt es sich um einen zweiteiligen Gedanken. Der erste Teil hebt die empiristische Annahme hervor, dass jedes Urteil, in dem einem Subjekt eine Qualität zugesprochen wird, auf einer Wahrnehmung beruhen muss, die für die Wahrheit des Urteils bürgt. Der zweite Teil wendet allerdings diese Annahme selbst auf unsere Erkenntnis der vier logischen Gesetze des Verstandes an, unter denen sich auch das Prinzip des zureichenden Grunde finde und von Schulze schon in §. 15. wie folgt verdeutlicht wurde:

Das Denken der Gegenstände durch Beylegung gewisser Merkmahle steht unter Gesetzen, welche darin mehreres absolut nothwendig machen. Man hat diese Gesetze schon längst unter besondere Titel gebracht, und in den Grundsätzen der Einerleyheit, des Widerspruchs, des ausgeschloßenen Dritten und des zureichenden Grundes als die obersten Regeln alles Denkens aufgestellt. (Logik, S. 25)

Diese Gesetze gelten zwar als a priori unserem Erkenntnisvermögen beiwohnende, aber dennoch werden wir nach Schopenhauer uns ihrer erst dann bewusst, indem wir die Vernunft an der Außenwelt

²⁵ Vgl. *infra*, S. 32a.

erproben. Dieser Gedanke führt schon in die Richtung des später in der *Dissertation* durchgeführten Unterschieds zwischen empirischer (bzw. materialer) und metalogischer Wahrheit. Hier wird einem Urteil *materiale Wahrheit* zugesprochen, wenn «seine Begriffe so verknüpft und modificirt [sind], als die Vorstellungen, deren Vorstellungen sie sind, in der Erfahrung unter einander verknüpft und in Beziehung auf das Ganze modificirt sind» (Diss., 54); für den Fall dagegen, dass allein “die Bedingungen alles Denkens Grund eines Urtheils” sind, führt Schopenhauer den Begriff “metalogische Wahrheit” ein. Die vier Sätze unseres Denkens, die unter diesem Begriff fallen, werden allerdings nur durch Induktion aufgefunden, d. h. wir werden uns ihrer erst bewusst, nachdem wir unser Denken auf die Objekte der Erfahrung anwenden. Unserer Erkenntnis nach, oder auch psychologisch, hängen sie also von der Erfahrung ab, eine Tatsache, die in der *Dissertation* fast mit den gleichen Worten wie in der oben angegebenen Randbemerkung zum Handbuch erklärt wird:

Mit den Gründen der Urtheile von metaphysischer und *metalogischen Wahrheiten* ist es in dieser Hinsicht eben so: auch *sie kommen ins Bewußtseyn nicht unmittelbar, sondern zuerst IN CONCRETO*, mittelst Objekten, d. h. Vorstellungen. (*Diss*, S. 57, meine Hervorhebung²⁶)

Die zweite Stelle des Handbuchs, die in der Berliner Handschrift erwähnt wird, befindet sich in dem Abschnitt, in dem “die hypothetischen und disjunktiven Urtheile” ausarbeitet werden. Hier behandelt Schulze erneut den Unterschied zwischen Grund und Ursache und die Frage, wie sich diese zur Konjunktion “Wenn” verhalten:

Durch die Wörter Wenn und So wird das Verhältnis des logischen Grundes zu seiner Folge bezeichnet. Weil aber durch jene Wörter auch das Kausal-Verhältnis wirklicher Dinge, ja überdies noch manche andere Art der Zusammenhanges der Gegenstände im Raume und in der Zeit angedeutet wird; so ist es gekommen, daß die Logiker gemeiniglich alle Urtheile, welche durch Wenn und So aufeinander bezogen werden, den hypothetischen bezzählen. (*Logik*, S. 84)

²⁶ Ein Kuriosum der Notizen zu diesem Thema ist, dass hier der Satz vom ausgeschlossenen Dritte – «Jedem logischen Gegenstande muß von zwei widersprechenden Merkmalen Eins zukommen» (Vgl. *infra*, S. 31a) – von den Worten “sagt Fichte” begleitet wird, als ob dieser erst von Fichte aufgestellt worden wäre.

Diese Anmerkung offenbart für Schopenhauer erneut ein Missverständnis Schulzes, der seines Erachtens nicht erkannt hätte, dass hypothetischen Urteile von der Zeitlichkeit abhingen, die aber nicht durch “Wenn”, sondern durch “Wann” ausgedrückt wird:

Hier zeigt Schulze daß er nicht den Unterschied zwischen Wenn und Wann weiß. Er führt an: Wenn geläutet wird, geht der Gottesdienst an als ein nicht-hypothetisches Urtheil. Viel beßer wäre: Wann ich über die Brücke gehe, geht die Sonne auf. (*Infra*, S. 84a)

Das Beispiel Schulzes veranlasst allerdings den jungen Schopenhauer dazu, eine erste eigenartige Ordnung von Formen der Abfolge von Ereignissen vorzuschlagen, die vor allem im Hinblick auf seine spätere Überlegungen über die Beziehung zwischen Kausalität und Zeitlichkeit von zentraler Bedeutung ist: «Man kann – so notiert er – wie 3 Stufen unterscheiden 1) bloße Zeitfolge, 2) Kausalität, 3) logische Folgerung»²⁷.

In dieser Notiz – die Hübscher nicht erwähnt – findet man nicht nur die Wiederholung des Unterschieds zwischen physischer Kausalität und logischer Folge, sondern auch die Idee, dass objektive Abfolgen von Zuständen unterschiedliche Grade von Notwendigkeit und deren Verbindung ausdrücken können: und zwar absolut keine im Falle der bloßen Zeitfolge, eine rein faktische, wenn es sich um eine Kausalitätsverbindung handelt – denn theoretisch hätte die Abfolge auch anders ablaufen können – und letztlich eine absolute Notwendigkeit, d. h. die Unmöglichkeit die Folge anders zu denken, wenn der Übergang logischer Art ist.

Diese Darstellung wird in der Dissertation in zwei unterschiedlichen Überlegungen wieder aufgenommen und teilweise überarbeitet, und zwar einerseits in der Parallelisierung von Kausalität und logischer Folge, beide als gleichgültige Formen desselben Prinzips vom zureichenden Grunde, und andererseits in der Kritik vom kantischen Beweis der Apriorität der Kausalität.

Infolge der von Kant erwiesenen Apriorität des Kausalverhältnisses wird nämlich Schopenhauer in der Dissertation den traditionellen Vorrang der logischen über die faktischen Wahrheiten, die er in der oben genannten Notiz noch vertritt, ganz aufheben. Da ihm Kausalität und logische Folge ihrem Kern nach ein und dasselbe sind – und nur der

²⁷ *Infra*, S. 84a. Der Schriftart kann man entnehmen, dass diese Notiz später als die andere auf dieser Seite verfasst worden ist. Siehe unten die bildliche Reproduktion der Seite 84a.

Form nach verschieden sind, je nach Art der Vorstellungen, die durch das Prinzip des zureichenden Grundes verbunden werden –, führen diese auch denselben Grad von Notwendigkeit mit sich. Unter diesem Aspekt wird also Kant gegen Schulze verteidigt und insofern auch dieser Teil der Bemerkung im Logik-Handbuch einer Überholung unterzogen. Gemäß dieser Bemerkung wird hingegen in der Dissertation die kantische Auffassung von der Objektivität der Zeitfolge kritisiert – die laut Kant nur dann stattfindet, wenn sie mit dem Kausalitätsverhältnis einhergeht²⁸. Wie schon in dieser Randnotiz angedeutet, bemerkt Schopenhauer auch in der Dissertation, dass eine zufällige Abfolge zweier Ereignisse vollkommen objektiv sein kann, und zwar in all den Fällen, in denen sich zwei voneinander unabhängige Kausalketten kreuzen, wie z. B. wenn sich ein Ziegel aus dem Dach löst und einem Passanten auf den Kopf fällt²⁹. Die Wahrnehmung der zeitlichen Abfolge ist also ein notwendiger Bestandteil der Kausalität, aber diese ist keine notwendige Bedingung für die Feststellung jener ersten. Demzufolge wird Schopenhauer in §. 24. der Dissertation erklären: «Kant in seinem Beweise scheint mir in den entgegengesetzten Fehler als Hume gerathen zu seyn. Dieser erklärte alles Erfolgen für bloßes Folgen: Kant hingegen will, daß es kein andres Folgen gebe als Erfolgen»³⁰.

All diese Beispiele – es ließen sich noch weitere auflisten – zeigen, dass diese Materialien, die nach der Veröffentlichung der Kollegnachschriften der Schulze Vorlesungen das Bild der früheren philosophischen Interessen Schopenhauer ergänzen, einen nicht unbedeutenden Beitrag zu einem genaueren Verständnis der Genese wichtiger Grundgedanken Schopenhauers darstelle.

MATTEO V. D'ALFONSO

²⁸ Vgl. I. KANT, *Kritik der reinen Vernunft*, B 166-80 (*Analogien der Erfahrung. Zweite Analogie. Grundsatz der Zeitfolge nach dem Gesetze der Causalität*). Die Argumentation Kants wird in der Dissertation §. 24., S. 32-36 zusammengefasst und kritisiert.

²⁹ Eine entsprechende Notiz findet sich schon im Schopenhauers Studienheft zu Kants «*Kritik der reinen Vernunft*. 5^{te} Auflage, 1799» (die Hübscher vor dem Jahr 1812 datiert, vgl. HN 2, S. IX). Hier notiert Schopenhauer: «[S.] 233–34 [*scil.* B 167-68, MdA] sagt Kant daß wir die Succession in der Zeit gar nicht empirisch wahrnehmen, sondern solche erste durch den Begriff der Kausalität selbst bestimmen. – Was bestimmt die Succession solcher Dinge die mit einander in keiner Kausalverbindung stehn?» HN 2, S. 272.

³⁰ *Diss.*, S. 38.

Danksage und Widmung.

Die vollständige Digitalisierung des Bandes, die als Basis dieser Edition der Randglossen diente, erfolgte durch einen von dem *Ministero Italiano dell'Università e della Ricerca* (MIUR) finanzierten *Progetto di Interesse Nazionale* (PRIN) mit dem Titel: *Il lascito di Schopenhauer e di Nietzsche: testi d'archivio, edizioni a stampa e digitali, la biblioteca* (2005-07), geleitet von Giuliano Campioni (Università di Lecce) und durchgeführt von Sandro Barbera (Università di Pisa).

Dem "Archivzentrum" der Universitätsbibliothek J.C. Senckenberg der Goethe Universität, Frankfurt am Main, insbesondere dem Direktor Dr. Mathias Jehn, sei hier für die fruchtbare Mitarbeit herzlich gedankt.

Wesentliche Vorarbeiten für diese Edition erfolgten im Lauf eines Forschungsaufenthalts beim *Institut des textes et manuscrits modernes* (ITEM, CNRS/École normale supérieure - Paris) im Juli 2015, der von der *Fondation Maison des Sciences de l'Homme* (Paris) im Rahmen des *DEA-Programme* finanziert wurde. Beiden Institutionen danke ich ganz herzlich. Insbesondere danke ich dem Direktor des ITEMs Paolo D'Iorio für die ideellen Arbeitsbedingungen am Institut und den fruchtbaren wissenschaftlichen Austausch.

Herrn Dr. Erich Fuchs danke ich für die Hilfe bei der Entzifferung einiger Stellen der Handschrift Schopenhauers und Herrn Dr. Daniel Schubbe für die sprachliche Unterstützung bei der Verfassung der Einleitung.

Diese kleine Editionsarbeit ist dem Andenken von Sandro Barbera (1946-2009) gewidmet.

1. Anhang – Vergleichstabelle der eigenen Kommentare Schopenhauers, in dieser Edition und in der von Hübscher (HN5). Vgl. oben, §. 1.

Seite	Stelle	Vermerk	“Ego”	gestr.	HN5
2a	«Also ... laße»			✓	
3a	«Die Erklärung ... erzeugt»		✓		
6a	«Compositio ... nexus»; «Er führt ... theilt»; «Substanz ... Anmerkung»	✓			✓
31a	«Seyn ... Fichte»	✓			✓
32a	«Und ... Außenwelt»		✓	✓	
36a	«Der ... man ke»		✓	✓	
41a	«Dies ... erklären»	✓			✓
42a	«Mit ... bilden»				
49a	«Dann ... u.s.w.»	✓			✓
54a	«Sie ... Begriff»	✓			✓
60a-61a	«Diese ... Andere»				
61a	«Alle ... haben»; «Hievon ... roth»; «Man hat ... identisch»	✓		✓	✓ ✓ ✓
62a	«Schulze ... ist»			✓	
70a	«Nach Kant ... unendlich»				
84a	«Hier ... auf»; «Man kann ... Folgerung»				✓
87a	«Nach Kant ... Begr»			<i>teilw.</i>	
109a	«Das Dilemma ... müssen»		✓		
130a	«Ueber ... duci»				✓

2. Anhang – *Inhaltsverzeichnis von: G.E. SCHULZE, Grundsätze der allgemeinen Logik, Helmstädt, Fleckeisen, 1810.*

<i>Einleitung. Von dem Inhalte, Nutzen und Theilen einer allgemeinen Logik.</i>	S. 1
<i>Erster Theil. Von den obersten Gesetzen der logischen Einheit.</i>	S. 21
<i>Zweyter Theil. Von den Begriffen und Urtheilen.</i>	
<i>Erstes Hauptstück. Von der logischen Beschaffenheit der Begriffe.</i>	
<i>Erster Abschnitt. Von den Begriffen überhaupt.</i>	S. 40
<i>Zweyter Abschnitt. Von der Unterordnung der Begriffe</i>	S. 45
<i>Dritter Abschnitt. Von der Aehnlichkeit, Verschiedenheit</i>	
<i>Einstimmigkeit, und Entgegensetzung der Begriffe.</i>	S. 53
<i>Zweytes Hauptstück. Von der logischen Beschaffenheit der Urtheile.</i>	
<i>Erster Abschnitt. Von den Urtheilen überhaupt.</i>	S. 57
<i>Zweyter Abschnitt. Von der Verschiedenheit der Urtheile in</i>	
<i>Ansehung ihrer Quantität, Modalität und Qualität.</i>	S. 63
<i>Dritter Abschnitt. Von den einander untergeordneten und</i>	
<i>entgegengesetzten, so wie auch von den hypothetischen und</i>	
<i>disjunktiven Urtheilen.</i>	S. 73
<i>Dritter Theil. Schlußlehre.</i>	
<i>Erster Abschnitt. Von den Schlüssen überhaupt.</i>	S. 89
<i>Zweyter Abschnitt. Von den vollständig und ordentlich</i>	
<i>ausgedruckten kategorischen, hypothetischen und</i>	
<i>disjunktiven Schlüssen.</i>	S. 95
<i>Dritter Abschnitt. Von den abgekürzten und</i>	
<i>außerordentlichen Schlüssen.</i>	S. 111
<i>Vierter Theil. Wissenschaftslehre.</i>	
<i>Einleitung.</i>	S. 136
<i>Erstes Hauptstück. Von der Natur und Verschiedenheit der</i>	
<i>Beweise, wie auch von den Fehlern derselben.</i>	
<i>Erster Abschnitt. Von den Beweisgründen.</i>	S. 143
<i>Zweyter Abschnitt. Von den Fehlern in der Beweisführung.</i>	S. 165
<i>Zweytes Hauptstück. Von den Methoden der Wissenschaften.</i>	S. 174
<i>Drittes Hauptstück. Von der zur wissenschaftlichen Vollkommenheit</i>	
<i>der Erkenntnisse unentbehrlichen logischen Deutlichkeit der Begriffe.</i>	
<i>Erster Abschnitt. Von der Deutlichkeit der Begriffe überhaupt.</i>	S. 186
<i>Zweyter Abschnitt. Von der Erklärung der Begriffe.</i>	S. 193
<i>Dritter Abschnitt. Von den Eintheilungen der Begriffe.</i>	S. 203

Editionsprinzipien und Rechte.

Der Text dieser Edition besteht aus einer diplomatischen Transkription.

Die Recht-, Groß- und Kleinschreibung sowie die Interpunktion Schopenhauers wurden immer respektiert, dasselbe gilt für die Absätze.

Zur Erleichterung der Lektüre wurden die im Ms. vorhandenen Abkürzungen (von Wörtern, Namen, u.s.w.) meistens ergänzt.

Bei falscher Schreibung von Wörtern und Personennamen wird die entsprechende korrekte Form im philologischen Apparat ergänzt.

Den weißen durchschossenen Seiten wird die Seitenzahl der gegenüberstehenden Seite (unabhängig davon, ob links oder rechts) mit Hinzufügung einer "a" zugeschrieben (z. B. die weiße Seite links von Seite 1 des Buchs trägt die Nummer "1a"; die weiße Seite rechts von Seite 2, die Nummer "2a", u.s.w.).

Alle mit Zahlen nummerierten Fußnoten im Text entsprechen philologischen Anmerkungen. Die mit Buchstaben angegebenen Endnoten sind Erläuterungen des Herausgebers.

Die Bilder der Seiten, auf denen die Notizen verfasst wurden, können durch das Klicken auf der originalen Seitenzahl links vom Text aufgerufen werden. Eine digitale Kopie vom ganzen Exemplar der Schulzeschen Logik aus der Bibliothek Schopenhauers steht auch zur Verfügung.

Das Copyright der Bilder gehört der Universitätsbibliothek J.C. Senckenberg der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Jede Verwendung zum Zwecke der Forschung oder der Didaktik ist frei, die Rechte für alle anderen Zwecke, insbesondere kommerzielle, sind vorbehalten.

Schriften, Zeichen und Abkürzungen.

[]	Hinzufügung Schopenhauers.
{ }	Ergänzung des Herausgebers.
KAPITÄLCHEN	Lateinschrift im Ms.
Fett	Text schon von Hübscher herausgegeben.
Durchgestrichen	Durchgestrichen oder getilgt im Text. Bei Streichungen ganzer Absätze wurden vertikale Linien verwendet.
<u>Unterstrichen</u>	Unterstrichen im Ms.

Abkürzungen des Herausgebers.

Z.	Zeile
S.	Seite
Vgl.	Vergleiche

Abkürzungen im Text Schopenhauers.

u.	und
od.	oder
I. E.	ID EST
u.s.w.	und so weiter
z. B.	zum Beispiel
d. h.	das heißt
v.	von
d. i.	das ist

Arthur Schopenhauers Anmerkungen zu G.E. Schulzes
Vorlesungen zur Logik (Göttingen, 1811)



Bild 2 – Ex libris Arthur Schopenhauer.

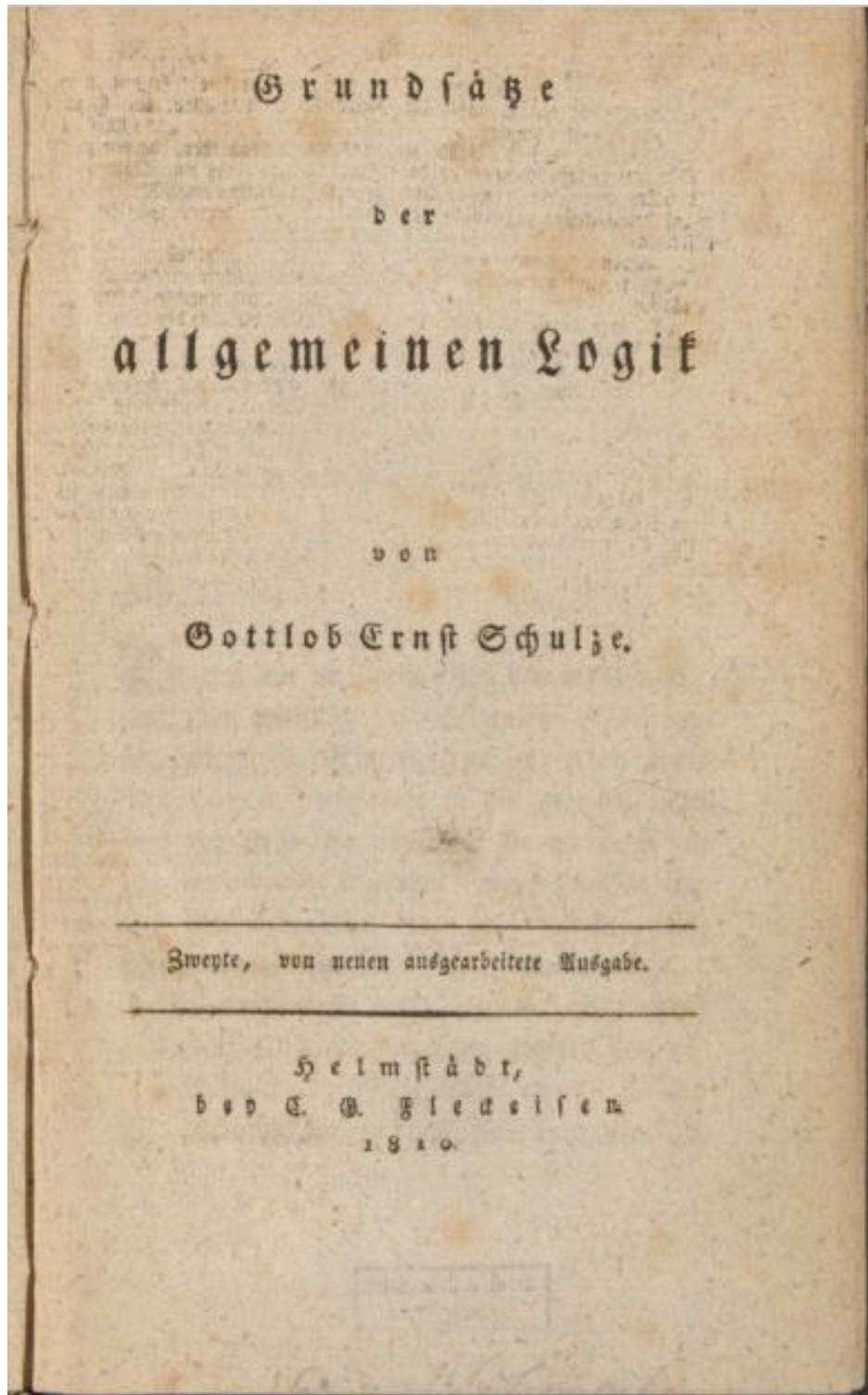


Bild 3 – Titelblatt der Grundsätze der allgemeinen Logik von G.E. Schulze.

Einleitung. Von dem Inhalte, Nutzen und den Theilen einer allgemeinen Logik.

Seite 2a † Also der Inhalt einer Vorstellung ist eine Relation auf ein Etwas das nicht sie selbst ist. Und die Vorstellung stellt ein von sich [ihr] selbst Verschiedenes dar. Scharf und genau genommen ist dies Unsinn. Will man das nicht einräumen also muß man wenigstens gestehn daß von der Anschauung sich ganz dasselbe eben so gut sagen laße.

Seite 3a Die Erklärung von Begriff und Vorstellung finde ich falsch. EGO
 1) Vorstellung ist das was auf Einmal sinnlich wahrgenommen werden kann. Ein[e] solches [Vorstellung] läßt sich auch durch die Einbildungskraft ohne sinnliche Wahrnehmung machen. Doch muss dann entweder sinnliche Wahrnehmung des vorgestellten Objekts vorhergegangen seyn: od. die Vorstellung entsteht durch Zusammensetzung mehrerer anderer Vorstellungen, deren Objekte sinnlich wahrgenommen sind: eine vollkommne [u. doch richtige] Vorstellung aber ist auf diese letztere Weise sehr kaum möglich, weil zu solcher gehört dass sie keine Lücke habe.
 2) Begriff ist jeder Verein mehrerer Vorstellungen auf solche Art wie sie zugleich nicht u. auf Einmal nicht sinnlich wahrgenommen werden können [können] aber wohl gedacht werden können. (Auch aus Zusammensetzung mehrerer Begriffe entsteht ein neuer.)
 Es giebt nicht nur General-Begriffe (NOTIONES COMMUNES) welche entstehn indem eine Prädi Bestimmung Eigenschaft vieler, durch keine nicht zugleich in Eine sinnliche Wahrnehmung aufzufassender Dinge, als für sich bestehend gedacht wird z. B. die rothe Farbe; sondern auch Begriffe einzelner Objekte, welche entstehn indem mehrere nicht zugleich in Eine sinnliche Wahrnehmung aufgefaßt werden könnende Vorstellungen, gedacht werden als Bestimmungen Eines Objekts z. B. die Rück von einem bestimmten Hause erhalte ich einen Begriff, indem ich [die Vorstellung] seine 4 Seiten, sein Innres und Aeußres, das doch alles nie zugleich sinnlich wahrgenommen, noch durch die Einbildungskraft vorgestellt werden kann vereine indem ich die Vorstellungen von allen diesem durch den Verstand vereine zu Einem ENS, Einer Substanz.
 3) Vorstellung ohne Begriff ist möglich: z. B. auf einem Spaziergang sehe ich de einen Berg von verschiedenen Seiten, ohne zu wissen daß es derselbe ist. – Erst wenn ich diese verschiedenen Vorstellungen vereine d. h. merke dies alles sey Ein Berg, erhalte ich einen Begriff von diesem Berge.
 4) Begriff ohne Vorstellung ist möglich: vom PIC V. TENERIFFA habe ich keine Vorstellung, d. h. kann durch Einbildungskraft nicht den

Eindruck denken den seine sinnliche Anschauung macht; denn ich habe ihn nie gesehen: aber ich habe einen Begriff von ihm, denn ich weiß er ist 19000 Fuß hoch, spitz, steil, beschneit, am Meer. Diesen Begriff habe ich durch Zusammensetzung andre Begriffe erzeugt.

Seite 4a DISCURRERE, AB UNO AD ALIUD CURRERE; INDE DISCURSUS in der Spätere Latinität; AMIANN¹. MARCELLINUS^a hat es [DISCURRERE] zuerst gebraucht, dem Διελθειν nachgebildet, und s{o}v{iEL}A{LS} DISSERRERE. Die Scholastiker verstanden unter diskursiven Vermögen das Schließen zu machen u. von einem zum anderen Gegenstand überzugehen. In dieser Logik sollen Verstand u. Vernunft als Synonyme gebraucht werden. Kant hat unter Vernunft besonders das Vermögen des Schließens verstanden, u. unter Verstand das des Urtheilens.

Seite 5a Isolierte Vorstellungen die sich ohne Verbindung im Bewußtseyn folgen, sind noch kein Denken, sondern sie werden es erst durch das Band ~~von~~ der Beziehung das sie vereint. Die Einheit des Denkens ist von der Einfachheit, auch von der numerischen Einheit verschieden. Numerische Identität hat das Ich. Von der Einfachheit ist das Denken so weit entfernt daß es oft aus [sehr] komplizierten Schlüssen besteht. Die Verbindung der Materialien des Denkens ist seine Einheit.
† UNUM EST IN QUO NULLA SEPARATIO CONTINETUR.

Seite 6a **COMPOSITIO & [AUT] NEXUS.**
† er führt als Beyspiele an die Begebenheiten in einem Roman, die 2 Triangel in

¹ AMIANN.] Ammianus.

die man ein \square^2 theilt.

**# Substanz zu ihren Accidenzien, Ur-
sache u. Wirkung, die Theile eines
Schlußes. (dies ~~ist~~ hat er [alles] ganz [u. wörtlich] von
dem [großen,] von ihm so oft angebellten, KANT,
siehe Kritik d{er} R{einen} V{ernunft} p. 208 Anmerkung)**

- Seite 7a* † Kategorien.
Ob nämlich aus den Sinneneindrücken allein, wie ARISTOTELES u. LOCKE behauptet haben; od. ob sie angeboren sind, nach PLATO, LEIBNITZ, KANT.
- Seite 8a* Aristoteles u. Plato gebrauchten den Namen Dialektik I. E. ARS DISSERENDI, deswegen weil das Gespräch die übliche Form der wissenschaftlichen Mittheilung war; die Kunst also hierin hieß Dialektik.
- Seite 9a* Das logisch Mögliche kann daher realiter od. physisch unmöglich seyn. Z. B. ein geflügeltes Pferd u. s. w. logisch unmöglich ist ein unendlicher Zirkel u. s. w. eigentlich nur Worte ohne Gedanken.
d. h. IN ABSTRACTO.
† Z. B. in den Sprachen
- Seite 10a* Schillers Abhandlung über die Grenzen des Schönen im Vortrage philosophischer Wahrheiten^b, in den Horen 1795. im 9^{ten} Stück. —
- Seite 12a* Die Scholastiker hatten den Grundsatz das³ ein der Form nach richtiger Syllogismus ~~auf~~ nothwendig auf Wahrheit führe: doch so machen sie ihn nicht deutlich aus. Schon Plato u. Aristoteles haben gewarnt vor der PETITIO PRINCIPII.
† PRINCIPIUM RATIONIS SUFFICIENTIS.

² Quadrat.

³ das] daß.

Seite 13a MEDICINA MENTIS hat Tschirnhausen^{4c}
die Logik genannt.

Seite 14a r r r r r r r r r r r
† Daher sind die Schriften des Aristoteles
über Logik von seinen Schülern unter
dem Titel Organon zusammengestellt.
KANT sagt ein Organon verdiene die
Wißenschaft zu heißen die eine Quelle der Erkenntniß
für ein andre sey. So die Geometrie für
die Mechanik; Physik, Chemie für Medicin.
Logik ist für alle Wißenschaft
kein materiales sondern ein formales Organon

Seite 18a † weil nämlich jede Gedankenreihe
entweder Begriffe, Urtheile, oder
Schlüsse enthält

Seite 20a HUME's u. Sokrates' Vortrag sind
Beispiele v. Popularität bey großer
Tiefe.

Erster Theil. Von den obersten Geseßen der logischen Einheit.

Seite 21, z 8 [sie⁵]

Seite 21a Die Alten stellten diese Gesezze nicht
an die Spitze ihrer Dialektik, sondern
webten sie hin u. wieder ein.
Charakteristische Merkmale ist
Tautologie: beßer wesentliche M{er}km{a}le.
† daher sagten die Scholastiker:
FORMA DAT ESSE REI.
Jedes Merkmal heißt κατηγορία.

Seite 22a Absolute Merkmale sind, rund, roth,
gelehrt, eisern, rechtwinklicht, weil man
sie ohne Vergleichung erkennt
Groß, klein, Rechts, Links, Vater,
Obrigkeit, u. s. w. sind relative
Merkmahle.

⁴ Tschirnhausen] Tschirnhaus.

⁵ Siehe "Verbesserungen" auf S. 210.

Relative Merkmale ~~werden~~ [scheinen] als absolute
gebraucht zu werden, z. B. der Mensch
ist groß; doch ist dies bloß Weglaßung
der Relation: "in Vergleich mit Andern".
Die Urtheile über Relative Merkmale
sind nach dem Individuum [oft] verschieden, weil
jeder sein eignes Korrelatum hat
z. B. was dem Einen klein, scheint dem Andere groß.

Seite 23a # Daher man sie abgeleitete [Merkmale] nennen
könnte.

Mit solchen [doppelten] Negationen bestimmen
wir den Begriff der höchsten
Realität, Unendlich, Unbegrenzt,
~~Unabhängig, ———~~

Seite 24a # Groß, Klein, Vater, Sohn, Wahr, Falsch,
sind relative, nur durch Vergleichung entstandne
also ~~nicht~~ nie wesentliche Merkmale.

† Also ist das Prädikat der Körper, ein
wesentliches der graden Linie: der Winkel
eines Δ^6 , die Gleichheit mit zweien Rechten.

Theilbarkeit ist abgeleitetes Merkmal
denn es folgt aus dem Zusammengesetztseyn.
Sinnlichkeit u. Vernunft sind Grundmerk=
male des Menschen.

Bey den organisierten Wesen ist es ein
Grundwesentliches Merkmal daß sie
eine Kraft haben vermöge der sie
sich zu vollendeten Ganzen ausbilden:
hieraus folgt das abgeleitete daß
sie sich immer verändern.

Seite 25, z 7-10 Welcher
Unterschied
ist zwischen
IV. u. V.?

Seite 25a NOTÆ GRAVIORES & LEVIORES sind
~~Merkmale~~ fruchtbare od. unfrucht=
bare Merkmale; d. h. aus denen
viel od. wenig abgeleitete folgen.
Vernunft des Menschen ist ein

⁶ Triangel.

fruchtbares, daß er 2 Beine hat, ein unfruchtbares wesentliches Merkmal.
Auf dem Verhältniß dieser beruhen die kategorischen Schlüsse.
Von der Seele ist unmittelbares Merkmal daß sie denke; von denken daß sie [das denkende] ein Geist sey; also ist von Seele Geist seyn ein mittelbares Merkmal.
Von Gott ist nothwendig seyn unmittelbares; unveränderlich seyn ein mittelbares.
Von Luft ein [un]mittelbares daß sie ein Körper, das mittelbare daß sie schwer sey

Seite 26a Es heißt auch PRINCIPIUM POSITIONIS bes{onders} bey BAUMGARTEN^d, u. wird ausgedrückt: QUIDQUID EST, ILLUD EST. ———
IDEM SIBIMETIPSI EST IDEM.
Wenn A gesetzt ist, so ist es gesetzt u. nicht etwa NON-A. So [ausgedrückt] bezieht es sich aber auf eine Thatsache.
“Der Cirkel ist eine runde Figur.”
d. h. ~~zw~~ nach dem PRINC{IPIUM} ID{ENTITATIS}: “zwischen Zirkel u. runder Figur ist kein Unterschied^u.”
“Der Mensch ist ein thierisches u. vernünftiges Wesen”. D. h. zwischen thierisch u. vernünftiges Wesen u. Mensch ist kein Unterschied.
“Gold ist ein gelbes [u. s. w.] Metall”.
eben so.

Seite 27, z 4-5 † das ist aber falsch.

Seite 27a **Synthetische Urtheile: der Körper bewegt sich; die Kugel ist von Holz; der Baum blüht. S{chulze} läugnet daß durch solche Urtheile der Begriff des Dings erweitert werde: denn der Begriff ist immer sich selbst gleich: <nach> KANT hätte daher sagen sollen; der Begriff wird dadurch bestimmter. – Der Begriff Kugel ist ein anderer als der Begriff hölzerne**

Kugel. All

**EGO. Allerdings, u. soll es auch seyn:
denn wozu wollen wir synthetische Urtheile?
nicht um den alten Begriff zu behalten, <sel>
sondern einen neuen zu bekommen. § Ge=
schieht die Synthesis nun vollends A PRIORI,
so ist der neue Begriff von Erfahrung
unabhängig, wie z. B. die mathematischen.
Aus des elenden Verfaßers dieses COMPENDII
4^{ter} Anmerkung ließe sich die Absurdität folgern
daß es überhaupt nur Einen Begriff in der
Welt giebt: denn wie soll man von einem Be=
griff zum andern gelangen, wenn es keine
synthetische Prädikate giebt?**

Seite 28a Nach Schelling bedeutet das PRINCIPIUM IDENTITATIS die völlige Gleichheit des Realen u. Idealen, des Seyns mit dem Denken.

Widersprüche können nur beym Denken entstehen, (wo sie einen Irrthum anzeigen) nicht aber beym Anschauen, weil dieses immer positiv nie negativ ist, u. der Widerspruch ist immer die Negation des vorher Affirmirten.

SECUNDUM DIVERSUM RESPECTUM.

Seite 29a Die Wolfische Schule sagte:
FIERI NON POTEST UT ALIQUID SIMUL
SIT & NON SIT.

ΑΔΥΝΑΤΟΝ ΤΑ ΕΝΑΝΤΙΑ ΤΩ ΑΥΤΩ ΎΠΑΡΧΕΙΝ
ARISTOTELES.

**# So sagt die Kantische Schule, veran=
laßt dadurch daß K{ant} in den Prolegomenen sagt:
Denken ist Vorstellungen in Einem Be=
wußtseyn vereinigen.**

**‡ § (EGO. S{chulze} verwechselt die Einheit
des Bewußtseyns mit dem Bewußt=
seyn der Einheit d. i. des INDIVIDUI)**

Seite 31a † Seyn u. Nicht-Seyn. Möglich, Unmöglich.
Einfach, Zusammengesetzt.

Jedem logischen Gegenstande muß
von 2 widersprechenden Merkmalen
Eins zukommen: sagt FICHTE.

- Seite 32a Die Wolfische Schule wollte in dem Seyn
NIHIL EST SINE RATIONE, das <Se> Prinzip der
Kausalität u. des RATIONIS SUFFICIENTIS ver=
einigen. EGO
Und der letzte Grund jedes Ur=
theils ist immer eine Ursache, d. h.
~~entweder~~ ein ganz von Außen Gegebenes
das Ursachlich auf dem Geist wirkt,
u. das ist selbst der Fall wenn auch
mein Urtheil der Ausspruch der Grund=
sätze des reinen Verstandes ist: denn
ich habe diese, obgleich sie in mir liegen
doch erst erkannt in CONCRETO in
der Außenwelt.
- Seite 33a † die man INDEMONSTRABILIA genannt hat:
~~z. B. der Cirkel ist rund~~
- Seite 35a † nämlich FICHTE der aus. Ich = Ich
ableitete Ich; nicht = nicht Ich. –
Dieser R. Saz wird [aber] selbst erst durch das
PRINCIPIUM CONTRADICTIONIS nothw{en}d{i}g.
BAUMGARTEN (METAPHYSIK § 23)
- Seite 36a **# Allerdings: so bald man erklärt hat man
habe einen Begriff (denn v. "Gegenstand" ist
hier nie die Rede, sondern von Begriffen) völlig
definirt, so hat man ihm alle Merkmale die man
ihm nicht beilegte EO IPSO abgesprochen, u. wider=
spricht sich sobald man sie ihm jetzt beilegt. EGO.**
† die Baumgarten (METHAPHYSIK § 23) ver=
sucht, durch ein jämmerliches Wortspiel.
EGO. Der Saz der Identität verlangt daß
man einem Begriff keine seiner Be=
stimmungen nehme; der des Wider=
spruchs daß man ke
- Seite 37, z. 12-21 BENE!
- Seite 38a Beurtheilungskraft ist das Vermögen Regeln
auf einzelne Fälle anzuwenden.
- Seite 39a PETRI RAMI INSTITUTIONES
DIALECTICÆ^e handele im 2^{te}

Theil vom JUDICIO. Wenn daher dieses jemand fehlte, sagte man: "es fehlt [IN] ALTERA PARTE PETRI."⁷ — Dieser PETRUS RAMUS machte nämlich im Mittelalter viel Aufsehen indem seine ~~Di~~ Logik die Aristotelisch-Scholastische verdrängte.

EXEMPLA NON PROBANT SED TANTUM ILLUSTRANT.

Zweyter Theil. Von den Begriffen und Urtheilen.

Seite 41a † Nominalisten u. Realisten.

† **Dies sucht er durch ganz Sinnloses Geschwätz zu erklären.**

† CONFER P 2, N 3.

Seite 42a Mit Erlernung der Sprache erhalten wir die erste Begriffe ohne sie selbst zu bilden.

Seite 45a Die intensive Quantität eines Begriffs ist die Summe der ihn CONSTITUIRENDEN Merkmale, z. B. Vernunft- u. Thierisches-Wesen, die intens{ive} Q{uantität} des Begr{iffs} Mensch daher ein einfacher Begriff z. B. die Eins keine hat.

† Mensch, aus Mann u. Weib.

Triangel, aus rechtwinklicht u. gleichschenkllich Δ^7 .

Seite 46a † heißt auch DIFFERENTIA NUMERICA.

I. E. QUÆ DIFFERENTIA SPECIEM EFFICIT.

Seite 49a # **dann wäre Sandkorn, od. Atom der weiteste Begriff. Es muß heißen: ~~daß~~ je verschiedenere Dinge u. s. w.**

Seite 50a † Z. B. im Begriff Gold denkt man mehr als in B{egriff} Metall. In "gelehrter Mensch" mehr als in "Mensch".

⁷ Triangel.

Seite 51a # EGO. Umgekehrt! Durch die zum **G** Artbegriff gesezte Negation werden weniger Merkmahle aufgehoben: u. da man einen Begriff sowohl durch Ne- gationen als durch Affirmationen be- stimmen kann; so ~~wird~~ erhält der Artbegriff mit der Negation, indem er unbestimmter bleibt als der Gattungsbe- griff mit der Negation, einen größern Umfang als dieser u. kommt über ihn zu stehen, ~~statt daß~~ [WÄHREND⁸] er vorher unter ihm stand.

† Dann müßte es heißen: "Alle Nicht-Men- schen sind Nicht-Gelehrte:" ist nicht wahr; es kann gelehrte Engel geben.

QUIDQUID VALET DE GENERE VALET ETIAM DE SPECIE. Und
QUIDQUID REPUGNAT GENERI REPUGNAT ETIAM SPECIEI. ———

Seite 53, z. 24 Cognø[i]tae

Seite 54a † Gott. u. Vollkommenstes Wesen.
Sie sind u. bleiben dennoch Ein Begriff; u. Wechselbegriff ist Unsinn. Man versteht darunter, wie aus des S{chulzes} Vortrag erhellt, mehrere Namen für Einen Begriff.

Seite 55a # Auch NOTIONES DIAMETRALITER OPPOSITÆ

Seite 57a # QUONIAM ~~SIMUL~~ IN EODEM SIMUL ESSE POSSUNT, SED NON FACIUNT PAR. Deshalb nennen auch die Mathematiker DISPARATA solche dinge die weder gleich noch ähnlich sind, weder einerley Quantität noch qualität haben, nichts eins das Maas desße andren ist, z. B. Linie u. Fläche.

Die E versuchten Etymologien

⁸ Durchstreichung und Hinzufügung: blaue Tinte, Kugelschreiber, von fremder Hand.

des Worts Urtheil sind wenig
gelungen. Vielleicht ist es eine
Uebersetzung von DISCERNERE.
ORDALIA kommen davon her.

Seite 58a JUDICIUM INTUITIVUM ist ein
nicht zu billigender Ausdruck, weil
was anschaut, die Sinne, nicht urtheilen.

Seite 59a # doch ist bisweilen Subjekt u. Prädikat
nicht zu unterscheiden: wie das voll=
kommenste Wesen ist Gott, u. VICE VERSA.

Seite 60, z 6-7 [1], [2], [3], [4], [5]⁹.

Seite 60a # Diese Unterschiede sind nicht logisch sondern
äußerlich u. zufällig.
~~1. in diese noch ein andere Urtheil verborgen
liegt~~
1.) zerlegbare: eigentlich solche wo in dem
bejahenden Urtheil noch ein verneinendes,
u. umgekehrt, liegt: "Wenige Menschen
sind tugendhaft": enthält: "Viele Menschen
sind Lasterhaft" – "Die meisten himmlischen
Körper haben eignes Licht": [enthält] Wenige sind dunkel.
2) Vergleichen zweier Subjekt in
Hinsicht auf Ein Prädikat. ("Die Römer
waren mächtiger als die Griechen".) auch
Eines Subjekts in Hinsicht auf 2 Prädi=
kate deren eines ihm mehr als das
andre zukommt ("CAIUS ist reicher als
gelehrt.") ~~Man~~ Erfordert sind zu jedem
COMPARATIVEN Urtheil die DUO COMPA=
RATA, TERTIUM COMPARATIONIS, u. die
COMPARATIO IPSA.
3) die Einem Subjekt ein Prädikat mit
Ausschließung anderer Subjekte beylegen:
"Gott allein ist untrüglich." Auch die
Ein Prädikat mit Ausschließung anderer
Prädikate einem Subjekte beylegen:
CAIUS ist nur ein Gedächtniß-Gelehrter.
Seite 61a ~~£~~ Man nennt sie auch P{ROPOSITIO} EXCEPTIVA
"CAIUS ist ehrlich außer in Spiele."⁹
4) Die einem Subjekt ein Prädikat

⁹ Siehe unten die Punkte auf S. 60a und 61a.

mit Einschränkung beylegen: ^{a}die Logik ist nur durch Anwendung auf andre Wissenschaften nützlich."

5) Die eine Einschränkung des gesagten durch bloße Wiederholung des Zeichens des Subjekts (QUÆ TALIS) aussagten.

"Der Mensch als Mensch ist zur Tugend bestimmt."^{r}

Man hat noch PROPOSITIONES EXCLAMATIVAS, EXHIBITIVAS u{nd} a{ndere}

Seite 61, z 4 AMO = EGO SUM AMANS. Es blitzt, Es regnet.
Die Imperative gleich: du sey dies od. jenes thuend.
z. 8,12 [1],[2]¹⁰
z. 7-8 Siehe unten
auf der
weißen Seite

Seite 61a † Alle Eichen sind Bäume.
Alle Körper sind schwer = Alles Schwere
ist Körper.

‡ Alle Urtheile, will er, sollen eine gewisse Identität des Subjekts u. Prädikat haben.

1) **NEGO, denn nae nach § 43 ist jedes Urtheil ein aufgelöster, verdeutlichter Begriff. [S{chulze} führt an: der Mensch ist Mensch. Wer den Menschen definiren, d. h. den Begriff in Urtheile zerlegen sollte, u. käme so, würde wahrlich ausgelacht.]**

2) **NEGO, denn 2 Begriffe die einerley Sphäre haben lassen sich nicht denken; sondern nur ein S{chulze} kann 2 Ausdrücke für Einen Begriff für 2 Begriffe halten, wie er im § 37 gethan, zu dem er mündlich hinzusetzen: HOMO u. ανθρωπος seyen 2 Begriffe die einerley Sphäre haben.** – Hievon ganz abgesehen ist noch ein dritter [Fall] möglich nämlich daß Subjekt u. Prädikat NOTIONES DISPARATÆ sind (Siehe Anmerkung zu § 41) z. B. der Himmel ist blau; od. der Himmel ist roth. Folglich ist dieser ganze § höchst unsinnig. Subjekt u. Prädikat sollen durchaus nicht unter einander sondern dem Begriff der in sie gefallen vom Verstande zerlegt ist identisch seyn.

Seite 62a Tautologie.
Eberhard's Synonymik, große Ausgabe

¹⁰Siehe unten die Punkte 1) und 2) auf S. 61a.

in 3 B^{de}, u. Auszug in Einem Band.

Man hat gesagt der bloße Verstand ohne Sinnlichkeit könne bloß Identitäten angeben, was davon wahr ist, will S{chulze} in § 45 angegeben haben. – Mir aber scheinen de jener Behauptung besonders die Urtheile zu widersprechen die eine Kausalverbindung ausdrücken: z. B. "das Waßer treibt die Mühle." Doch könnte man es so erklären: dies Ursache der Bewegung der Mühle ist mit diesem Waßer identisch.

~~S{chulze} zeigt durch diese Anmerkungen daß er nicht weiß was Begriff [noch] was identisch ist.~~

Seite 63, z 6-7 ~~Subjekt [Prädikat]
Prädikat [Subjekt]~~

Seite 63a Man ha

Alle Verschiedenheit an den Urtheilen soll reduzirt werden können auf Verschiedenheit 1° an dem Subjekt, 2° an dem Prädikat, 3° an der Kopula.

Folgendes soll die Kategorien erläutern:

Der Verstand legt sich über jeder Gegenstand 4erley Fragen vor:

Wie beschaffen? – Wie groß? – Welche seine Art des Seyns? (MODUS ESSENDI MODALITAS) – In welchen Verhältniß steht er zu andere Dingen? – Lezteres soll unendlich seyn.

Seite 64a Das Wort Form [in der Philosophie] soll reduzirt werden auf folgende 3 Begriffe:

1°) Das mannigfaltige in einem Dinge.

2) Seine Art zu seyn.

3) Seine Unterschied von andern Dinge. Daher FORMA DAT ESSE REI.

† nämlich die Kopula.

‡ was immer durch Alle angezeigt ist, od. wenigstens wird dies stillschweigend gedacht.

dies wird durch Einige od. ähnliche Wörter bedeutet.

Einige Logiker unterscheiden GENERALE u. UNIVERSALE U{rteile} Jene behaupten etwas

[nur] vom ~~Alle~~ [nur Allgemein] diese ausdrücklich von der ganzen Sphäre. "Alle Menschen haben Sinne^(m) ist universal." "Man muß gründlich beweisen" ist general.

Seite 65, z 24-25 [bloß] ~~bloß~~

Seite 65a # JUDICIA INDEFINITA. Doch bedeuten diese gewöhnlich, daß das Gesagte ~~gemein~~ in den meisten Fällen gilt. Z. B. das Menschen Herz ist veränderlich
† wie in: Einige Körper sind schwer
Einige Thiere können fliegen.

Seite 66a Aßertorische: der Mensch hat Sinne;
Jeder Staat hat ein Oberhaupt;
Apodiktische: der Mensch muß Sinne haben;
Jeder Staat muß ein Oberhaupt haben.
ASSERERE heißt etwas als gültig behaupten
AFFIRMARE bejahende. Daher man nicht Affirmative mit Aßertorischen Urtheilen verwechseln muß.
Aeußerlich Nothwendig: CAJUS, den ich vor 50 J{ahre} gekannt, muß jezt todt seyn.
Innerlich nothw{en}d{i}g: der Cirkel muß rund seyn.
"Die Verschiednen Zeiten sind nach einander da", hat KANT für ein Synthetisches, der Königsberger SCHULZ^f für ein analytisches Urtheil erklärt.

Seite 67a † **Der Mensch kann irren; der Mond kann verfinstert werden; das Haus kann verbrennen**
Kiesewetter^g nennt problematische Urtheile solche wo der Verstand die Verbindung des Prädikats u. Subjekts der Willkühr anheim stellt.
(Ego. Sein Einspruch gegen die problematischen Urtheile scheint mir mit ebenso viel Recht den apodiktischen gemacht werden zu können: diese nämlich unterscheiden sich von den aßertorischen blos durch die Un-

möglichkeit des Anders-seyn: die problematischen durch die Möglichkeit des Andersseyn. Soll der Verstand sich um das Eine nicht bekümmern, so soll er es auch nicht um das andre.

Im problematischen Urtheil wird das Subjekt nicht mit dem Prädikat, sondern mit den allgemein aufgefaßten Bedingungen des Prädikats vereinigt, u. diese Vereinigung durch kann, möglich u. s. w. ausgedrückt.

Also so viel gesagt als: Der Mensch ~~kann~~ ist sterblich.

Seite 68a † wo nämlich dies noch nicht ausgemacht ist.

Reimarus^h hat gesagt in negativen Urtheilen stehe das Prädikat mit dem Subjekt in Widerspruch.

Man könnte sagen: in N{egativen} U{rtheil} kommt eine negative Verbindung des Prädikats mit dem Subjekt vor.

[(EGO.)] Das ganze R Raisonement dieser 1^{sten} Anmerkung wird aufgehoben wenn man sagt: die COPULA ist ein schlecht gewählter ~~Wort~~, Name für das Wort welches in einem Urtheil das Verhältniß zwischen Subjekt u. Prädikat anzeigt.

Seite 69a

[EGO]

Obgleich es Chemisch einen Wärme-stoff u. keinen Kälte-Stoff giebt, so giebt es logisch doch einen Begriff von Kälte so gut als von Wärme, u. es ist ein affirmatives Urtheil zu sagen: "der Leichnam ist eiskalt."

~~Un ab~~ Die Sylbe Un aber, bedeutet so viel als Nicht, u. "die Seele ist unsterblich.^{''}" ist ein negatives Urtheil das die Seele aus der Sphäre des Sterblichen wegnimmt.

Statt INDEFINITÆ

Seite 70, z. 12-15

Und so ists Recht.

Seite 70a

[EGO]

+ Falsch: denn nicht indem ich aufzähle

was ein Körper alles nicht ist geben ich einen unendlichen Begriff; ~~sondern~~ (vielmehr bestimme ich dadurch den Begriff immer näher u. mache aus einem unendlichen einen endlichen) sondern indem ich ihn bloß aus Einer Sphäre nehme, ~~ed~~ also unendlich viele andre für ihn frey laße; d. h. indem ich ihn bloß durch Ein verneinendes Urtheil bestimme: z. B. er ist nicht roth: –

† Wer nicht klug ist wird sich oft schaden. Der Erdboden ist etwas nicht durchsichtiges.

Nach KANT, verhält es sich so:
Die Seele ist nicht sterblich: ist bloß negativ, wenn man dabey nur denkt daß sie aus der Sphäre sterblich genommen; negativ unendlich; wenn man die Seele in die Sphäre des nicht-sterblichen setzt.
CAJUS NON EST DOCTUS: negativ
CAJUS EST NON DOCTUS: unendlich.

Seite 72a ~~Alle Menschen sind~~

Seite 73a # deswegen wird Gott u. die Seele durch Negative Urtheile definirt.

† AFFIRMO, # NEGO
ASSERIT A, NEGAT E, SED UNIVERSALITER
AMBO
ASSERIT I, NEGAT O, SED PARTICULARITER
AMBO.

Das A bejahet allgemein
Das E das sagt zu allem Nein
Das I sagt Ja doch nicht zu Allen
So läßt auch O das Nein erschallen
Godsched¹¹ⁱ

Seite 74a Der Mensch hat Verstand.
Der Mensch ist ein denkendes Wesen.
Es ist Tag.
Die Sonne scheint.

Seite 75a Die Fische können schwimmen.
Die Hechte können schwimmen.
Diese Geldstücke sind von Metall.

¹¹ Godsched] Gottsched.

Diese Geldstücke sind von Silber.

Seite 76, z 22-24 IN

SENSU
LATIORI¹²

Seite 76a Das Ganze ist größer als der Theil
Das ganze ist nicht größer als der Theil.
A = B.
A = NON B.

Seite 77a Der Mensch ist (der Seele nach) nicht sterblich.
Der Mensch ist (dem Körper nach) sterblich.

CAJUS ist (in Vergleich mit TITUS) reich
CAJUS ist (in Vergleich mit SEMPRONIUS) arm.
Daher sind blos partikuläre Urtheile
sich nicht entgegengesetzt. Z. B.
Einige Christen sind freygebig gegen
die Armen.
Einige Christen sind nicht freygebig
gegen die Armen.

DIAMETRALITER OPPOSITÆ

Die Welt ist durch Gott hervorgebracht.
Die Welt ist nicht durch Gott hervorgebracht.
Dieser Triangel ist rechtwinklicht.
Dieser Triangel ist nicht rechtwinklicht

CONTRARIA

Die Welt ist durch Gott vorhanden
Die Welt ist durch Zufall vorhanden.

Diese Blume ist wohlriechend
Diese Blume ist übelriechend.

Der Triangel ist spizwinklicht.
Der Triangel ist stumpfwinklicht.

Seite 78a + NON DATUR TERTIUM

Das Universum ist dem Raume nach
begränzt; unbegränzt;

Alle Körper sind schwer A.
Einige Körper sind nicht schwer O.
Einige Körper sind beweglich I.
Kein Körper ist beweglich E.

[Ego] † weil diese ja eben das für falsch sezen

¹² Bleistift, von fremder Hand. Siehe "Verbesserungen" auf S. 210.

der erstern ist

Seite 79a

Er führt an: der Stein ist weise od. unweise. Gott ist sehend od. nicht sehend. Die Seele ist durchsichtig od. nicht [un-]durchsichtig.

EGO) Das Beyspiel in der Parenthese paßt: diese aber, die er mündlich anführt, nicht: denn hier ist gar kein Widerspruch des Subjekts mit sich, sondern nur mit seinen Prädikat[en], u. da die Prä zu jedem der angeführten Subjekt 2 kontradiktorische sich entgegengesetzte Prädikate gesetzt werden, so kann, nach § 57, immer nur eines der Urtheile falsch seyn: auch sind von obigen Beyspielen die 3 folgenden Urtheile wahr: Der Stein ist unweise. – Gott ist nicht sehend. – Die Seele ist undurchsichtig – Nur kann man sie nicht ohne Nachdenken verstehen.

Seite 80, z 13 DATUR TERTIUM

Seite 80a

CAJUS fühlt sich in seinen jezzige Zustände } glücklich
 unglücklich.
 CAJUS { geht.
 steht.
 liegt.

**EGO) Warum nicht so: ?
 "Alle M{enschen} s{ind} gelehrt:" – setzt alle Menschen (Subjekt) in die Sphäre gelehrt.
 "Kein M{ensch} ist gelehrt:" – nimmt alle Menschen heraus.
 Die Urtheile sind sich dennoch nicht kontradiktorisch entgegengesetzt, weil sie allgemeine sind – A u. E –
 IN QUIBUS QUIDEM DATUR TERTIUM MUTANDO QUANTITATEM SUBJECTI. ~~Hievon aber~~**

Seite 82a

⊕ Beym folgern wird im 2^{ten} Sazze EXPLICITE angegeben was im ersten IMPLICITE lag: daher kann aus einem Saz nicht mehr gefolgert werden als darin wirklich liegt.
 Formel der Hypothetischen Urtheile:
 Wenn A ist; so ist B.
 Oder: B ist durch A.
 Wenn Gott gerecht ist; so wird der Böse bestraft.

Seite 83, z 13 durch Hinzufügung des Grundes wird es Hypothetisch.

Seite 83a Wenn die Elemente Körper sind, so sind sie nicht einfach.
Wenn ein Geist unkörperlich ist, kann er nicht gesehn werden.
der Böse wird bestraft.
Die Elemente können nicht einfach seyn.
Ein Geist kann nicht gesehn werden.

Kausal Urtheile.

Wenn ein Mensch Gift genießt, muß er sterben.

Wenn das Eisen warm wird, dehnt es sich aus.

Wenn die Kugel A die Kugel B trifft stößt sie solche fort.

Seite 84a **Hier zeigt S{chulze} daß er nicht den Unterschied zwischen Wenn u. Wann weiß. Er sagt [führt an]: Wenn geläutet wird, geht der Gottesdienst an, u. das als ein nicht-hypothetisches Urtheil. ([Ego] Viel beßer wäre: Wann die Sonne ich über die Brücke gehe, geht die Sonne auf.**

~~STAT BACULU~~ STAT BACULUS IN ANGULO,
ERGO PLUIT.

Man kann wie 3 Stufen unterscheiden 1) bloße Zeitfolge, die wieder zufällig 2) Kausalität, 3) logische Folgerung.

Wenn der Mensch keine Vernunft hätte, würde er den Thieren gleich seyn.

Wenn der Triangel rund wäre, würde er keine Winkel haben.

~~STAT BAC~~

Seite 85a # Wenn die Gestirne lebten müßten sie willkührliche Bewegung haben.
Wenn die Gestirne lebten müßten sie keine willkührliche Bewegung haben.

Seite 86a Die disjunktiven Urtheilen stehen alle andren, als kopulative, entgegen: CAIUS ist gelehrt u. reich.

Die Welt ist entweder durch

Zufall od. durch Gott, od. durch Nothwendigkeit entstanden.
Die Seele ist sterblich od. unsterblich.

Seite 87, z 1-2 ~~hypothetischen~~ [disjunktiven]

Seite 87a A & I. Entweder
Alle Menschen sind der Tugend fähig. A.
~~All~~ Oder:
Einige {Menschen sind der Tugend} nicht fähig. I.
Dieser \perp ¹³ ist ein recht[er] od. spitz[er] ~~winklichter~~
ist keine vollständige Disjunktion.
Ob diese Vollständigkeit da sey giebt
aber die Logik nicht an, sondern
man schöpft es aus andren Kenntnise.
† Dieser \perp ist recht, od. spiz, od. stumpf;
läßt sich ändern: er ~~ist~~ ist stumpf
od. nicht stumpf.
Nach KANT ist jedes disjunktives
Eintheilung eines Begriffs, was
S{SCHULZE} läugnet durch die Beyspiele:
die Sonne ist rund, od. nicht
rund, Leibnitz gelehrt od. nicht
gelehrt: weil dies Individuelle
Urtheile sind. ~~Läßt es gelten vom~~
~~Urtheilen der Prädikate nie den~~
~~Begr~~

Seite 88a Wenn es ein Körper leuchtet; so muß
es entweder durch eignes od. fremdes
Licht seyn.

Dritter Theil. Schlußlehre.

Seite 90a “Wenn CAUS ein Verbrecher ist, so ist
er strafbar”; ist ein Hypothetisches
Urtheil, das eine Folgerung enthält,
ist aber kein Schluß weil es keine
Gewißheit giebt.
Die Schlüße leiten Gewißes aus
Gewißem ab.

¹³ Winkel.

Seite 92a Das Schlußsatz erhält Gewißheit durch Identität mit b einem Theil beyder Vordersätze.

Seite 99a CONSENTIENTIA UNI TERTIO CONSENTIUNT INTER SE.

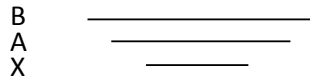
Euklids 1^{stes} Axiom Was Einem u. demselben gleich ist, ist unter sich gleich.

Eulers Briefe an eine Teutsche Prinzeßin stellt die Sache sinnlich so dar:



Ist x in A , A in B ; so ist x in B .

Ein Anderer so:



Seite 100a

1. Alle Menschen haben angeborne Rechte
 2. Die Neger sind Menschen

Also sind sie [haben die Neger] angeborne Rechte

R Angeborne Rechte = TERMINUS MAJOR
 Menschen = {TERMINUS} MEDIUS
 Neger = {TERMINUS} MINOR

Seite 103, z. 17 Homoni[y]mia

Seite 103a + S{IVE} EX ÆQUIVOCATIONE

MUS CASEUM RODIT,
 MUS SYLLABA EST
 ERGO ~~MUS~~ SYLLABA CASEUM RODIT.

OMNE LUMEN POTEST EXTINGUI
 INTELLECTUS EST LUMEN
 ERGO INTELLECTUS POTEST EXTINGUI.

Alles was schwer ist hat ein Bestreben nach dem Mittelpunkt der Erde,

die Metaphysik ist schwer

Also hat die M{etaphysik ein Bestreben nach dem Mittelpunkt der Erde} —

Seite 104a

$NA = B.$
 $X = NA$

$$\frac{\quad}{X = B.}$$

Wer seiner Begierde nicht mächtig ist, ist ein
Sklave derselben

Der Ehrgeizige ist seiner Begierde nicht
mächtig

Also ist der Ehrgeizige ein Sklave
derselben.

Was kein Sinnenwesen ist kann nicht sehn

Gott ist kein Sinnenwesen

Also kann Gott nicht sehn.

CELARENT: Kein endliches Wesen ist allwissend

Alle Gelehrte endliche Wesen

Also kein Gelehrter allwissend.

DARII: Alle vernünftige Wesen sind frey

Einige Sinnenwesen sind vernünftig

Also einige Sinnenwesen frey.

FERIO. Wer nach Affekten handelt ist nicht weise.

Einige Gelehrten handeln nach Affekten

Also sind einigen Gelehrte nicht weise.

Seite 105a

Formel

Wenn A ist so ist B. B

Nun ist A / Nun ist A nicht

Also auch B / Also auch A nicht.

Wenn die Luft elastisch ist; so läßt sie sich zusammendrücken;

Nun ist sie elastisch:

Also läßt sie sich zusammendrücken.

Wenn alle Kräfte des Menschen eingeschränkt sind, so ist

es auch die Erkenntnißkraft

ATQUI VERUM EST PRIUS ERGO ET POSTERIUS

Wenn die Gestirne lebendige Wesen wären; so müßten

sie willkührliche Bewegung haben:

ATQUI FALSAM EST POSTERIUS, ERGO & PRIUS

Seite 106a

Es ist eben so mit den KausalUrtheilen.

† I. E. ohne seine Relation zum CONSEQUENS

zu betrachten.

Seite 107a

Wenn die Seele aus Materie besteht kann

sie von einem Körper affizirt werden:

folgt nicht: ATQUI VERUM EST POSTERIUS

ERGO ET PRIUS.

† Ego: Das ist nicht wahr: sie sind auch gleich wenn die Bases u. Höhen in umgekehrtem Verhältniß stehn.

ATQUI FALSUM PRIUS [SCIL. SCHULTII^f THEOREMA MATHEMATICUM] ERGO ET POSTERIUS,

nicht POSITE RATIONATO PONITUR ALIUD DETERMINATE. z. B. Wenn die Gestirne belebt sind, so bewegen sie sich von einem Ort zum andren. Folgt nicht: ATQUI VERUM EST POSTERIUS ERGO & PRIUS: [noch: ATQUI FALSUM EST PRIUS, ERGO ET POSTERIUS.]

Z. B. so: Wenn die Luft elastisch ist, läßt sie sich zusammendrücken: ATQUI VERUM EST ~~PRIUS POS~~ PRIUS ERGO ET POSTERIUS.
Geändert: Alles was elastisch ist, läßt sich zusammen{drücken}
Die Luft ist elastisch
Also läßt sich die Luft zusammen{drücken}

Seite 108a

† Es giebt einen davon verschiednen Trugschluß, CORNUTUS genannt. Das Dilemma heißt so u. auch BICORNIS od. $\epsilon\theta\theta$ SYLL{OGISMUS} CORNUTUS, weil der Hintersatz gewöhnlich 2 Trennungsglieder hat.

Wenn ein Δ^{14} mehr als 3 L^{15} hätte; so müßte es der Recht- od. Spiz- od. Stumpf- winklicht seyn; Nun hat weder der R{echt-} noch Sp{iz-} noch St{umpf-} $L \Delta$ mehr als 3 L . also ———

FORMEL

Wenn A wäre; müßte auch B od. C seyn
Nun ist weder B noch C
Also auch nicht A.

Seite 109a

Man bewieß daß niemand glücklich leben könne, also:
Wenn Jemand glücklich leben sollte; müßte er seine Begierden entw{eder} befriedigen od. nicht befriedigen
Befriedigt er sie so entstehn unzählige Uebel,
Befriedigt er sie nicht so hat er ihm Schmerz.
Also kann niemand glücklich leben.
Ausgelaßen ist daß man einige u. doch

¹⁴ Triangel.

¹⁵ Winkel.

nicht alle Begierden befriedigen kann.

EGO) das Dilemma hätte erst nach den disjunktiven Schlüssen abgehandelt werden müssen.

(PAUPER ARISTOTELES, COGITUR IRE PEDES.)

Formel:

A ist entweder B od. C:

Nun ist es B. | Nun ist es nicht C.

Also nicht C. | Also B.

Seite 110a Die Welt ist entweder durch Gott od.
nicht durch Gott da.

MODUS PONENDO TOLLENS
Nun ist sie aber durch
Gott da, also ist es
falsch daß sie nicht
durch Gott da sey

MODUS TOLLENDO PONENS
Nun ist es aber falsch
daß sie nicht durch Gott
da sey; also ist es wahr
daß sie durch Gott da
sey.

Seite 111a Wenn die Welt durch Gott da ist; kann
sie nicht durch Zufall od. absoluten
Nothwendigkeit da seyn.

Seite 113a Bey den Rhetorikern hieß jeder
kurze Geistreiche Satz ENTHYMEMA:
daher z. B. TACITUS ein enthymema=
tischer Schriftsteller

Wenn [Da] die Luft elastisch ist; so
kann sie zusammengedrückt werden.

+ Da die Welt durch Gott allwissend
ist; so kann ihm [nicht] manches nicht
unbekannt seyn.

In diesen beyden Beyspiele fehlt
die MAJOR:

Lezteres wäre disjunktiv so: Gott ist ent=
weder allwissend, od. es ist ihm
manches unbekannt.

Das ENTHYMEMA entsteht indem, von
den 3 Sätze

$$\begin{array}{l} (X = A) \\ \underline{A = B} \\ X = B. \end{array}$$

der erste weggelaßen wird.

Seite 114a § 89

Seite 115a Gleichheitsschlüsse sind die Nebeneinanderstellung gleichbedeutender Sätze: doch sind es Weglassungen der MAJOR.

Gott vermag Alles; also ist er allmächtig.
Die Elemente sind Körper; also ausgedehnt.

† Alle Fische können schwimmen; also auch Einige.
Kein Mensch ist allmächtig; also auch nicht
Einige

Die Ausgelaßene MAJOR ist: Was von Allen gilt, gilt auch von Einigen.

‡ CAJUS ist gelehrt; also nicht ungelehrt.
Gott ist allwissend; also ist ihm nichts unbekannt.
Die MAJOR wäre das PRINCIPIUM CONTRADICTIONIS.

Einige Menschen sind gelehrt also einige Gelehrte sind Menschen.
Kein Mensch ist allwissend also sind keine Allwissende Menschen.

Seite 116, z. 26 [1.]

Seite 117, z. 1-3 [2.], [3)]¹⁶
z. 13-14 [ACCIDENS], [CONTRAPOSITIONEM]

Seite 116a Jedesr ~~Aus~~ Körper ist ausgedehnt;
Jedes Ausgedehnte ist Körper.

Jeder Δ ¹⁷ ist eine 3seitige Figur
Jede 3seitige Figur ist ein Δ

† Alle Menschen sind sterblich
Alles Sterbliche ist Mensch.

1. Kein Mensch ist allwissend. Also:
Kein Allwissender ist ein Mensch.
Einige Menschen sind gelehrt Also
Einige Gelehrten sind Menschen.

Seite 117a 2.) Alle Menschen sind Organische Wesen
Also
Einige Organische Wesen sind Menschen.
Alles Metall läßt sich schmelzen
Also

¹⁶ Siehe unten die Punkte 1-3 auf S. 116a und S. 117a.

¹⁷ Triangel.

Einiges was sich schmelzen läßt ist Metall.

3) Alle Menschen haben Sinne. Also
Was keine Sinne hat ist kein Mensch.

Alle Metalle sind schmelzbar.

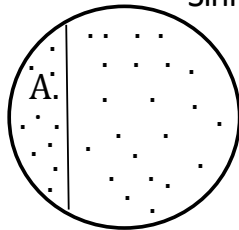
Also

Was nicht schmelzbar ist, ist kein Metall.

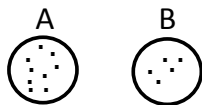
Siehe das EGO zu P 119.

Seite 118a

B. Sinnliche Darstellung.



Alles Holz ist ein verbrennlich
Also Einiges Verbrennliches ist Holz.
Was nicht Verbrennlich ist, ist kein Holz.



Kein Mensch ist allwissend Also
Kein Allwissender ein Mensch

Einige Menschen sind Blindgeborene
Also Einige Blindgeborene Menschen.

Einige Menschen sind nicht gelehrt
Einige Nichtgelehrte sind also Menschen.

Seite 119, z.9 Prädikats [Subjekts]

Seite 119a

EGO.

Allgemein bejahende
Urtheile lassen sich

CONVERTIREN nur
PER ACCIDENS
Alle A sind B; also einige B – A
CONTRAPONIREN aber SIMPLICITER
Alle A sind B; also kein NON B
ist A.

Allgemein verneinende
Urtheile lassen sich

CONVERTIREN SIMPLICITER
Kein A ist B; also kein B ist A.
CONTRAPONIREN nur PER ACCIDENS
Kein A ist B; also einige NON B
sind A.

Besonders bejahende Urtheile lassen sich SIMPLICITER CONVERTIREN:
einige A = B; also einige B = A: – CONTRAPONIREN aber gar nicht. –

Besonders verneinende Urtheile lassen sich SIMPLICITER CONTRA=
PONIREN: einige A sind nicht B; also einige NON B sind A: –
CONVERTIREN aber gar nicht.

RECIPROCABLE Urtheile.

Alles Unveränderliche ist nothwendig
Alles Nothwendige ist also unveränderlich.

† Eben so die ~~Sch~~ Falschheit des Schlußes
A NESCIRE AD NON ESSE.

Seite 120a Keine Menschliche Seele ist sterblich
CONVERSIO SIMPLEX
Kein Sterbliches ist eine menschliche Seele:
Einige Nichtsterbliche sind Menschliche Seelen
ist Umkehrung des Ersten mit Aenderung
der Quantität

Seite 121a Die Gerechtigkeit ist ~~eine Tugend~~ rühmlich
denn Sie ist ja eine Tugend
jede Tugend aber ist rühmlich.

DISJUNCTIV

Die Erde ist weder größer noch eben so
groß als
die Sonne
Sie muß aber entweder größer oder
eben so groß oder kleiner als
die Sonne seyn
Folglich ist sie kleiner.

Seite 122a Kein Δ^{18} hat 4 \angle^{19}
Ein \square^{20} hat 4 \angle .
Also ist ein \square kein Δ
Der Obersatz kann unmittelbar um=
gekehrt werden: Nichts was 4 \angle hat
ist ein Δ .
Alle wahre Christen sind
freygebig gegen
die Armen
Ein Geiziger ist nicht freygebig gegen
die Armen

¹⁸ Triangel.

¹⁹ Winkel.

²⁰ Quadrat.

Also ist ein Geiziger kein w{ahrer} Chr{ist}

Da der Obersatz allgemein bejahend
ist läßt er sich PER CONTRAPOSITIONEM
umkehren nähmlich: Wer nicht frey=
gebzig gegen d{ie} A{rmen} ist, ist kein
wahrer Christ: u. so bekommt
der Saz die genaue kategorische
Form.

Seite 123a SENTENTIARUM ORATIONIS FORMA

Seite 125a † BARBARA, DCELARENT DARI FERIO

† Alle Magnete ziehen Eisen an
Einige Steine sind Magnete
Also ziehen einige Steine Eisen an.

Von diesen soll gelten das DICTUM DE
DIVERSO d. i.: "Objekte die Ein Merkmal nicht
miteinander gemein haben sind verschieden."
es ist aber keine Schlußregel.

2^{te} Fig: Kein Δ^{21} ist ein \square^{22}

Einige Figuren sind \square

Also einige Figuren sind ~~nicht~~ [keine] Δ

Der Obersatz läßt sich SIMPLICITER umkehren
Kein \square ist ein Δ : u. ~~so~~ aus diesem
Saz folgt eigentlich der Schluß.

† Wenn kein Δ ein \square ist; so ist kein
 \square ein Δ .

Seite 126a 3 FIG{UR}

Alle Thiere zeugen ihres Gleichen
Alle Thiere sind beweglich
Also zeugen einige Bewegliche
ihres Gleichen

Die 2^{te} Prämiße (MINOR) wird um=
gekehrt: einige Bewegliche sind Thiere

Einige Thiere sind eierlegend
Alle Thiere sind organisch
Also sind einige eierlegende Dinge
organisch.

So:

²¹ Triangel.

²² Quadrat.

Alle Thiere sind organisch
Einige eierlegend sind Thiere
Also sind einige eierlegend organisch.

† Soll von GALENUS eingeführt seyn:
Nichts Unbeseeltes hat Empfindung
Einiges das Empfindung hat ist or-
ganischer Körper:
Also sind einige organische Körper
nicht unbeseelt.

So: Nichts was Empfindung hat ist unbeseelt
Einige organische Körper haben Empfindung
Also sind {einige organische Körper nicht unbeseelt.}

Seite 127, z. 11 [UNIVERSALE MAJOR]
z. 23-28 [P], [M], [N.S.], [S. P]²³

Seite 128a **In KANTS Vermischten Philos{ophischen}
Schriften, HALLE, 3 Theile**

Seite 129a # Die Logiker stimmen in der Angabe
dieser Worten nicht ganz
überein: auch nicht in der Zahl der
MODI: in der 4^{ten} nehmen einige
5, andre 3 an.

MODI der 2^{ten} Figur: CÆSARE, CAMESTRES,
FESTINO, BAROCCO²⁴.

der 3^{ten} DARAPTI, VELAPTON²⁵, ISAMIS²⁶,
DATISI, BOCATTO²⁷, BERISON²⁸.

der 4^{ten}. CALEMES, BAMALIS²⁹, DIMATIS
FESAPPO³⁰, ~~BRESISON~~ BRESISON³¹.

Sie fangen alle mit den 4 ersten
CONSONANTEN an (auch die der ersten Figur)
diese sollen die Aehnlichkeit der Figur
~~mit~~ Schlüße mit denen der ersten
Figur anzeigen: z. B. FESTINO hat

²³ Bleistift, fremder Hand?

²⁴ BAROCCO] Baroco.

²⁵ VELAPTON] Felapton.

²⁶ ISAMIS] Disamis.

²⁷ BOCATTO] Bocardo.

²⁸ BERISON] Ferison.

²⁹ BAMALIS] Bamalip.

³⁰ FESAPPO] Fesapo.

³¹ BRESISON] Fresison.

Aehnlichkeit mit FERIO. S. P. C. M³² zeigen
an welche Verwandlungen vorgenommen
werden müssen um dem Schlüsse die
Form der ersten Figur zu geben.
Man muß aber diese zwischen 2 Vokalen
stehende Konsonant zum vorher=
gehenden Vokal rechnen. **Ueber die
Bedeutung der Konsonanten,**

Seite 130a

**gilt: S VULT SIMPLICITER VERTI,
P VERO PER ACCID{ENS},
M VULT TRANSPONI,
C PER IMPOSSIBILE DUCI.**

Z. B. ISAMIS³³: M bezieht sich auf
~~die PROPOSI~~ [die PROPOSITIO] A, diese muß also
da sie MINOR ist, MAJOR werden
(TRANSPONI.)

In CAMESTRES bedeutet das S, daß
der Satz E umgekehrt werde.

In BOCATTO³⁴ muß, wegen des C, die
PROPOSITIO O durch eine DEDUCTIO AD
ABSURDUM bewiesen werden.

~~Bey~~ [Um] ~~diesen~~ versetztsten Schlüssen
[zu reduzieren] braucht man weiter nichts als
zu wissen wie man MEDIUM, PRÆ=
DICAT u. SUBJECT erkennt; denn
~~es~~ ord[n]et man sie nach FIG{UR} I.

Z. B. Keine grade Linie ist eine FIGUR

Jeder Δ ³⁵ ist eine FIGUR

Folglich jeder Δ keine grade Linie

Der TERMINUS MEDIUS muß in den beyden
Prämissen 2 Mal seyn: also "Figur".

~~Terminus minor~~ mu "keine grade Linie"
ist Prädikat, u. Δ Subjekt, was aus dem
Schluß zu sehn.

Keine Figur ist ein grade Linie

Δ ist ein Figur,

Also Δ keine grade Linie (CELARENT)

Seite 131a

Die Erde ist bewohnt.

Die Erde ist ein Planet

Also ist wenigstens Ein Planet bewohnt

(DARAPTI)

³² Vgl. S. 130a.

³³ ISAMIS] Disamis.

³⁴ BOCATTO] Bocardo.

³⁵ Triangel.

MEDIUS ist 2 Mal in der Prämisse also Erde.
 Planet (Subjekt der Konklusion) Minor,
 Bewohnt seyn (Prädikat der Konklusion) Major.

Also

~~Ein Planet ist die Erde~~

Die Erde ist bewohnt

Einer der Planeten ist die Erde

Also Einer der Planeten bewohnt

Kein vernünftiges Wesen ist Maschine,

Einige Maschinen sind durch sich selbst

bewegliche Dinge;

Also sind einige durch sich selbst

bewegliche Dinge keine vernünftige Wesen.

(BRESISON³⁶)

MEDIUS: Maschine.

MAJOR: Kein vernünftiges Wesen seyn

MINOR: Einige durch sich selbst bewegliche Dinge

~~Die [Keine] Maschine ist ein vernünftiges Wesen~~

Einige durch sich selbst bewegliche Dinge

sind Maschinen,

Also einige durch sich selbst bewegliche

Dinge sind keine vernünftige Wesen.

Seite 132a † ist von der Sophistische Kaption
 SORITES zu unterscheiden.

Seite 133a Der umgekehrte Kategorische Ketten=
 schluß heißt auch der ~~DE~~GOCCLENIANISCHE
 Sorites, von einem Scholastiker
~~DE~~GOCCLENIUS.

Wer jähzornig ist verfällt oft in
 heftigem Zorn.

Wer oft in {heftigem Zorn ist,} setzt sein Blut oft

in Unordnung

Wer sein {Blut oft in Unordnung setzt,} schwächt seine Gesundheit

Wer seine {Gesundheit schwächt,} kürzt sein Leben

Wer sein Leben {kürzt,} ist ein Selbstmörder

Also ist ein Jähzorniger ein Selbstmörder

Umgekehrt

Wer sein Leben kürzt ist ein Selbstmörder

Wer seine Gesundheit schwächt kürzt {, sein Leben}

Ordentlicher SORITES in der 85^{sten}

³⁶ BRESISON] Fresison.

Epistel des Seneka.

Seite 134a Hypothetischer Kettenschluß.
Wenn Gott höchst vollkommen ist ist er
allwissend
Wenn allwissend, kennt er was im menschlichen
Herzen vergeht,
Wenn er kennt, {was im menschlichen Herzen vergeht} kann er richten
über Schuld u. Verdienst
Wenn er richten {über Schuld u. Verdienst}, kann er höchst
Gerecht seyn
Er ist höchst vollkommen, kann also
höchst gerecht seyn.

Seite 135, z. 7-9 αλυτα
S{IVE} INEX=
PLICABI=
LIA.
z. 14-16 [1]), [2]), [3]), [4]), [5], [6]), [7] ACHILLES ZENONIS.]³⁷
nach z. 16 [Vergleiche P. 103.]

Seite 135a DIOGENES LAERTIUS^j II. 108, ~~h~~ führt
viele Trugschlüsse an.
1) ἄργος λογος (CIC{ERO} DE FATO. 12)
beweist daß der Mensch nichts zu
thun brauche:
Was ich wünsche, wird [u. muß] entweder ge=
schehen od. nicht.
Wird u. muß es geschehn, so ge=
schieht es ohne meine Thätigk{ei}t
~~wird es n~~
Wird es nicht geschehn, so geschieht
es auch durch meine Thätigk{ei}t nicht.
S{chulze} will das erste Glied der Disjunktion
theilen in: es wird entweder
durch fremde od. meine eigene
Kräfte geschehen.
2) Sind 3 viel? u. s. w. Wenn ich dir
ein Haar ausziehe, wirst du kahl?
u. s. w. Man wollte zeigen daß mehr
u. wenig unstatthafte Begriffe seyen.
3) ABJECISTI NE CORNUA? – ABJECI: –
ERGO HABUISTI. – | NON ABJECI. – ERGO

³⁷ Siehe die Punkte auf S. 135a, 135, 136a.

ADHUC HABES. – Offenbar eine falsche Disjunktion.

4) In der Elektra weiß diese daß der Orestes ihr Brüder sey, nicht aber daß sie jetzt mit ihm spreche. Sie kennt also ihren Brüder u. kennt ihn nicht. – Die Relative [verschiedene] Ausdehnung des Begriffs Kennen, macht die ganze Kaption.

Seite 135 **5) (CIC{ERO} ACAD{EMICA} IV 20) Epimenides^k hatte gesagt: Alle Kreter sind Lügner: er war selbst ein Kreter: sagte er also wahr so war sein Ausspruch falsch eben darum. War sein Ausspruch falsch, so bewährte ihn eben dies. (ARISTOTELES ist sehr stuzzig darüber geworden.)**

S{chulze} will daß Epim{enides} sich selbst ausgenommen habe.

6) Das Krokodil hat ein Kind geraubt Die Mutter bittet es zurückzugeben.

Seite 136a **Das Krokodil verspricht dies wenn die Mutter der Wahrheit gemäß sagt was das Krokodil mit dem Kinde thun wird. Sie sagt: du wirst es nicht zurückgeben (GELLIUS, NOCTES ATT{ICAE} V. 10) sehr hübsches Beyspiel davon, in einer Anekdote vom PROTAGORAS) Also frißt es das Kind. Sagt sie: du wirst es zurückgeben: so frißt das Krok{odil} das Kind weil die Mutter nicht wahr geredet hat.**

Vierter Theil. Wissenschaftslehre.

Seite 136a In andere Logik-COMPENDIEN heißt dieser Abschnitt Allgemeine Methodologie: Auch Architektonik der Vernunft: u. Baukunst der Systeme Systeme.

Seite 145, z. 7 [immer]

Seite 146a **# Unser Sophist (deßen saubere Vorlesung**

über diese tiefsinnige Paragraphe ich mir vornehme Morgen nicht zu hören) greift hier die großen Entdeckungen Kants auf eine Weise an, die seinen übrigen Ausfällen gegen jenen scharfsinnigen Philosophen angemessen ist, nämlich durch das SOPHISMA MENTIENS (siehe S{eite} 135) Denn die Frage: lügt Einer indem er sagt: "Ich lüge"? – ist von der nämlichen Beschaffenheit als die: Irrt Einer, wenn er sagt: "Ich irre"? – Ganz daßelbe ist es wenn KANT sagt: Wir haben keine Objektive u. wahrhafte Erkenntniß von irgend einem Dinge in oder außer uns: u. Schulze (wie ein naseweiser Schuljunge) dagegen schreit: "Nicht wahr! Denn eben hievon willst du uns deine Erkenntniß beweisen." Das Innewerden eines gänzlichen Mangels von [einer] Erkenntniß die g uns ganz durch einen äußeren Gegenstand (d. h. nicht durch die Bedingungen unserer Sinnlichkeit u. unsers Verstandes modifizirt) gegeben w u. daher ihm völlig gleich wäre, selbst für eine solche Erkenntniß auszugeben, ist so viel als Behaupten daß das Wahrnehmen der Finsterniß ein Sehen sey. Wenn Sokrates als er sagte: "Ich weiß nichts": hinzusezte: "außer eben diesem daß ich nichts weiß". So war dieser Zusaz ~~mehr~~ scherzhaft, ~~d~~ denn er lag schon im Saze selbst. Die Verwickelung läßt die [sich] ~~aber entstehen~~ machen [ieße] läßt wenn man der Zusaz wegbl[iebe]eibt, ~~läßt sich~~ [löst er derselbe] eben so lösen als eben jenen Saz des Epimenides (S{eite} 135 untergeschrieben) nämlich durch die Klausel "dies Eine ausgenommen{''}'. Uebrigens kann Schulz selbst diesen Einwurf nicht einmal sich zuschreiben, denn es findet sich in CICERO, ACAD{EMICAE} QUEST{IONES} IV. 14.

Seite 147a

Seite 150a

nur davon die Wirksamkeit des Beweises im Gemüthe abhängt,³⁸

³⁸ Bleistift, von fremder Hand. Siehe "Verbesserungen" auf S. 210. Vgl. S. 76.

- Seite 211 {Porträts und Profilansichten.}
- Seite 212 {Porträts und Profilansichten.}
 {In der Mitte der Seite: Porträt von G.E. Schulze während er aus einem Buch vorliest. Auf dem Bucheinband erscheint die Inschrift:}
 Auf Teufel reimt der
 Zweifel nur,^m
- Seite 213 {Porträts und Profilansichten.}

© 2018 The Author. Open Access published under the terms of the [CC-BY-4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

- ^a Ammianus Marcellinus (vermutlich 330-97), römischer Historiker.
- ^b *Von den notwendigen Grenzen des Schönen besonders im Vortrag philosophischer Wahrheiten*, in «Horen», 9. Stück, Cotta, 1795.
- ^c E.W. v. Tschirnhaus (1651-1708), deutscher Naturforscher. Sein Hauptwerk war die *Medicina Mentis (Methodenlehre und Erkenntnistheorie)*, Amsterdam, 1686-87.
- ^d A.G. Baumgarten (1714-62), deutscher Philosoph, der in der Tradition der Leibniz-Wolff'schen Aufklärungsphilosophie stand.
- ^e Petrus Ramus (fr. Pierre de la Ramée, 1515-72), französischer Philosoph und Humanist. Ramus war ein Gegner der aristotelisch-scholastischen Philosophie und entwickelte eine neue, nicht-aristotelische Logik. In den *Institutiones dialecticae* (Paris, 1543) ersetzte er den aristotelischen Syllogismus durch ein System von Dichotomien.
- ^f J.F. Schultz (1739-1805), deutscher evangelischer Theologe, Mathematiker und Philosoph.
- ^g J.G.K. Kiesewetter (1766-1819), Kantianer, Professor für Philosophie und Logik.
- ^h H.S. Reimarus (1694-1768), Gymnasialprofessor für orientalische Sprachen in Hamburg, Anhänger von Christian Wolff, Vertreter des Deismus und Wegbereiter der Bibelkritik in der Frühzeit der Aufklärung.
- ⁱ J.C. Gottsched (1700-66), deutscher Schriftsteller, Dramaturg, Sprachforscher und Literaturtheoretiker sowie Professor für Poetik, Logik und Metaphysik.
- ^j Diogenes Laertius (lat., 180-240 v. Chr.), Philosophiehistoriker und Doxograph. Er galt als Quelle für die Kenntnis der stoischen Logik.
- ^k Epimenides (VI od. VII Jh. v. Chr.), Philosoph und berühmtester Seher sowie ein Zeitgenosse der Sieben Weisen, zu denen er auch gerechnet wird.
- ^l Aulus Gellius (125-80), römischer Schriftsteller und Jurist, der hauptsächlich als Autor der *Noctes Atticae* bekannt ist.
- ^m Zitat aus J.W. v. Goethe, *Faust I*, Kap. 25.